

Sonderausgabe
ITB Berlin

Landschaften, Kultur, Geschichte

Argentinisches Tageblatt

Buenos Aires, Argentina

März 2006

Editorial

Argentinien ist wieder da. Das Land erholt sich nach einer schweren Wirtschaftskrise zusehends. Einen großen Anteil hat dazu der Tourismus beigetragen, mehr als drei Millionen Gäste kamen im vergangenen Jahr, darunter auch zehntausende Deutsche. Der seit der Peso-Abwertung 2002 bestehende günstige Wechselkurs macht das an Naturschönheiten reiche Land noch attraktiver.

Argentinien vereint Klima und Natur von fünf Kontinenten, wirbt die staatliche Tourismusbehörde für das Land. Das ist nicht übertrieben: Gletscher, Bergseen, weiße Gipfel, Sandstrände, Grasland, Wüste und Regenwald - für eine einzige Reise bietet das achtgrößte Land der Erde schlicht zu viel.

Einen Teil dieser Vielfalt stellt das Argentinische Tageblatt in dieser Sonderausgabe zur Internationalen Tourismusbörse in Berlin vor, unter anderem in Artikeln von Federico B. Kirbus. Der deutschstämmige Autor ist einer der renommiertesten Reisejournalisten Argentiniens.

Ein weiterer Schwerpunkt gilt der Kultur. Die Kunstkritikerin Susanne Franz beschreibt, wie argentinische Maler ihr Land sehen oder sahen. Die Musikwissenschaftlerin Annette Rauscher taucht in die Welt des Tangos und seiner Sprache ein. Der junge deutsche Musiker David Schneider wandelt auf den Spuren Jules Vernes in Feuerland.

Aber auch Klischees kommen nicht zu kurz: Maradona, Evita und Rindersteaks kann man nicht übergehen, wenn man über Argentinien schreibt.

Das Argentinische Tageblatt will mit dieser Ausgabe sein Land denen nahe bringen, deren Sprache es seit 117 Jahren spricht.



Reiseland Argentinien

In dieser Ausgabe

Deutsches

Mengele oder Eichmann sind wenige schwarze Schafe. Argentinien war nie das Vierte Reich naziphiler Auswanderer. Deutsche Missionare, Wissenschaftler, Bauern und auch jüdische Deutsche haben ihre Spuren im Land hinterlassen. Das 117 Jahre alte Argentinische Tageblatt war dabei ein ständiger Begleiter.

Seite 18

Künstlerblicke

Argentinien durch die Augen von Künstlern gesehen. Xul Solar abstrahiert das Tigre-Delta und das Park-Viertel Palermo. Quinquela Mar-

tín macht das alte Hafenviertel La Boca plastisch, Antonio Seguí beschreibt den Moloch Buenos Aires, und Florencio Molina Campos karikiert auf skurrile Weise das Landleben.

Seite 14

Traumstraße

Ob Schotterpiste oder gut geteert, die Ruta 40 ist die Traumstraße Argentiniens. Vom äußersten Süden bis an die Grenze zu Bolivien verläuft die "Cuarenta" immer am Rande der Anden entlang. Auf dem 5000 Kilometer langen Kurs streift die Traumstraße 20 Nationalparks und Naturschutzgebiete und überquert den höchsten Straßenpass der Welt. Die 40er ist für jeden Auto- oder Motorradfahrer ein Abenteuer.

Seite 4

Asado, Boliche, Che

Fragen über Fragen. Warum nennt man Ernes-

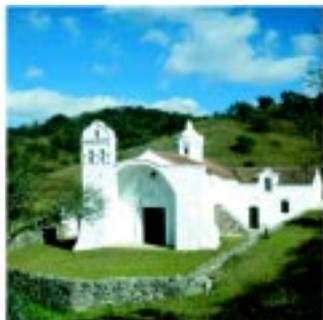
to Guevara "Che", was isst man beim Asado, was ist ein Colectivo, warum sprechen die Argentinier anders? Ein Glossar gibt Auskunft über Argentinisches und Überargentinisches.

Seite 22

Eisenbahn

Es war einmal ein Land mit einem dichten Eisenbahnnetz. Bis in die 90er-Jahre konnte man fast jeden wichtigen Ort des Landes per Bahn erreichen. Heute gibt es nur noch wenige touristische Strecken. Der "Zug in die Wolken", die patagonische Schmalspurbahn "La Trochita" und der "Zug am Ende der Welt" sind drei der bedeutendsten. Seit kurzem sind aber auch wieder traditionelle Strecken befahrbar. Ein 24-Stunden-Trip mit dem "Gran Capitán" von Buenos Aires in die Dschungelwelt von Misiones ist ein abenteuerliches Erlebnis.

Seite 10



Argentinien lädt ein

www.turismo.gov.ar


ARGENTINA
Secretaría de Turismo

Argentinisches Tageblatt

„... mit echtem Freisinn und unerschütterlicher Überzeugungstreue die Deutschsprechenden im Lande den Weg des Fortschritts und der Freiheitsliebe zu führen“

(Motto der ersten Ausgabe vom 29. April 1889)

Verlag und Redaktion:

Carlos Pellegrini 961 - 3°

(C1009ABS) Buenos Aires, Argentina

Postfach:

Casilla de Correo 133
(C1041WAB) Correo Central,
Buenos Aires, Argentina

Telefon:

(0054-11)4328-3562/5601

(0054-11)4325-7150/7154/7155/7441

Fax: (0054-11)4328-8536

Internet:

www.tageblatt.com.ar

E-Mail:

info@tageblatt.com.ar

(Redaktion und Verwaltung)

vereine@fibertel.com.ar

(Gemeinschaften)

atpublicidad@fibertel.com.ar

(Anzeigenabteilung)

Propiedad de ALEMANN S.R.L.
Director: Dr. Roberto T. Alemann
Registro Nacional de la Propiedad
Intellectual: N° 426229

Sondernummer ITB

Redaktion: Stefan Kuhn

Layout: Ernesto Goldenberg

Serviceteil: Nina Funke-Kaiser

Titelbild: Jacarandá-Blüte in Buenos Aires (Foto: stk)

Wichtiges
im Web

www.auswaertiges-amt.de

Generell lässt Argentinien sich sicher und problemlos bereisen. Als Tourist sollte man dennoch einige Vorsichtsmaßnahmen treffen und sich bewusst machen, dass das Land nach wie vor von der Wirtschaftskrise gezeichnet ist. Die Homepage des Auswärtigen Amtes bietet einen kleinen Überblick über Geschichte, Geographie und wirtschaftliche Lage und vor allem hilfreiche Informationen wie Sicherheitshinweise, Einreisebestimmungen und medizinische Hinweise. Als Vorbereitung für den Argentinien-Aufenthalt ist diese Webseite unbedingt zu empfehlen.

www.argentina-online.de

Diese Homepage bietet zahlreiche Informationen zu Argentinien, der Kultur des Landes und auch zu wirtschaftlichen und politischen Belangen. Interessant ist hier besonders der Netzspeigel, in welchem Artikel und Beiträge deutscher Medien zu Argentinien zusammengestellt sind. Unter "HIER" finden sich Adressen, wo es typisch argentinische Produkte wie *dulce de leche* und *yerba mate* gibt.

www.argentina.com

Auch auf dieser zweisprachigen Homepage werden zahlreiche Informationen zur Reisevorbereitung zusammengestellt. Praktisch der Währungsrechner, um immer den aktuellen Wechselkurs zu kennen und die Rubrik Argentinien von A-Z, die zu vielen Stichworten wie etwa Auswandern, Literatur und Reiserouten einen kurzen Überblick bietet.

www.goethe.de/buenosaires

Auf der Webseite des Goethe-Instituts in Buenos Aires und des Goethe-Instituts in Córdoba finden sich interessante Hinweise zu Veranstaltungen und deutsch-argentinischen Projekten zu Gesellschaft, bildender Kunst und Tanz. Hilfreich auf der Seite des Goethe-Instituts Córdoba ist die Linkliste mit Kontaktadressen in Argentinien wie zum Beispiel deutscher Buchhandlungen, Medien in deutscher Sprache und deutsch-argentinischer Reiseagenturen.

www.acampemos.com

Auf dieser spanischsprachigen Homepage finden sich unter „Direcciones Útiles“ die Adressen und Telefonnummern der „casas de provincias“ in Buenos Aires. Jede der 23 Provinzen Argentiniens hat eine Provinzvertretung in der Bundeshauptstadt, die für jeden offen steht, der sich speziell über eine Provinz informieren möchte. Dort gibt es Informationen für Touristen, Landkarten und Verzeichnisse mit Unterkünften.

Literarische Reise durch Argentinien

Die Flugtickets sind gekauft, das Hotel gebucht und dank Reiseführer und Informationen aus dem Internet sind die vielen, teilweise aber sehr vagen Vorstellungen von Argentinien mit nützlichen Fakten angereichert worden. Doch es gibt zusätzliche Möglichkeiten, sich diesem faszinierenden Land in Südamerika anzunähern. Zahlreiche Schriftsteller, Reisejournalisten und Abenteurer haben ihre Erlebnisse in Argentinien aufgeschrieben. An Angebot mangelt es nicht: fiktive Romane, Beschreibungen der unendlichen Weite der Natur oder eindrucksvolle Darstellungen der jüngsten Vergangenheit Argentiniens zeigen das Land aus unterschiedlichsten Blickwinkeln.

Facettenreiches Patagonien

Chatwins Interesse für Patagonien beginnt in seiner Kindheit, als er ein Stück Haut im Schrank seiner Großmutter findet, das angeblich von einem Brontosaurus aus Patagonien stammt. Die Faszination, die dieser kleine Fetzen auslöst, hält an und wird nur noch größer, als Chatwin tatsächlich diesen weiten, verlassen, teilweise wilden Teil Argentiniens bereist. In kleinen, geschickt miteinander verflochtenen Geschichten beschreibt er Leute und Natur, berichtet von seinen Erfahrungen, schildert politische Ereignisse, Sagen und Legenden.

Zwar stellt sich die Frage, ob Chatwin alles wirklich selbst erlebt haben kann, aber im Endeffekt ist das nebensächlich. Denn "In Patagonien" ist kein simpler Reisebericht, sondern ein unterhaltsames Buch, das den Leser die Weite Patagoniens nachempfinden lässt – inzwischen ein echter Klassiker der Reiseliteratur über Argentinien. **Bruce Chatwin: In Patagonien.** (Rowohlt Taschenbuch)

Ein Deutscher in Buenos Aires

Paul Zechs stark autobiographisch geprägter Roman beschreibt das Leben des deutschen Schriftstellers Michael M., den es im Oktober 1933 auf der Flucht vor dem Naziregime nach Buenos Aires verschlägt. Die hektische, schwülwarme Metropole am Río de la Plata soll zur neuen Heimat werden, doch Michael M. ist unfähig, sich einzuleben. Er mietet eine kleine Wohnung und versucht, mit Gedichten sein Leben zu finanzieren. Doch Michael M. bleibt erfolglos, ein verarmter Immigrant unter vielen. Auch seine wenigen Bekannten schaffen es nicht, ihn aus seiner Enttäuschung, Verwirrung und der alles andere überlagernden Sehnsucht nach seiner Frau zu reißen, und so läuft M. die meiste Zeit ziellos durch die Straßen der fremden Stadt, die er als abstoßend und unzivilisiert empfindet. Die wenigen Briefe aus der Heimat tragen mit ihren Schilderungen der dramatischen Ereignisse in Deutschland nur noch zu seinem Gefühl der Entwurzelung bei. So wird Michael M. immer müder und depressiver, bis er sich schließlich ganz in seinen Erin-

nerungen an die Vergangenheit zu verlieren scheint. Zech, der selbst 1933 nach Buenos Aires floh, beschreibt in seinem Roman detailliert das Buenos Aires der 30er und 40er Jahre, gefärbt von der Sehnsucht nach der Heimat. **Paul Zech: Michael M. irrt durch Buenos Aires. Aufzeichnungen eines Emigranten.** (Im Internet erhältlich)

Schicksal einer Verschwundenen

Eindrucklich schildert der argentinische Journalist und Schriftsteller Omar Rivabella in seinem 1992 erschienenen Roman die Schrecken der Militärdiktatur und stellt gleichzeitig die Frage nach der Mitschuld der Gesellschaft. Das ruhige und isolierte Leben des argentinischen Paters Antonio findet ein jähes Ende, als eine ihm unbekannt Frau ihm das Vermächtnis von Susana übergibt. Jeder einzelne der winzigen Notizzettel, die die Frau während ihrer Internierung in einem politischen Gefängnis beschriftet hat, ist Teil eines Mosaiks, das sich zu einem grausam genauen Bild der Folter und der Leiden der "Verschwundenen" zusammenfügt. Pater Antonio beginnt Kritik zu üben, von der Kanzel aus und auch direkt an die Offiziere seiner Gemeinde gerichtet. Dennoch muss er letztlich feststellen, dass auch er mit für Susanas Schicksal verantwortlich ist.

In der Vorbereitungsphase für seinen Roman traf Rivabella sich mit lateinamerikanischen Frauen, die ihm von ihren Erlebnissen während der unterschiedlichen Diktaturen erzählten. So ist das fiktive Schicksal Susanas eine Zusammenstellung realer Erlebnisse vieler Frauen. **Omar Rivabella: Susana. Requiem für die Seele einer Frau.** (Unionsverlag)

Auf der Suche nach Identität

Sein eigentliches Revier ist Barcelona, doch in dem 2002 erschienenen Roman "Quintett in Buenos Aires" begibt sich der eigensinnige Privatdetektiv Pepe Carvalho auf unbekanntes Terrain. Die Suche nach seinem Cousin Raúl Tourón führt ihn nach Argentinien, ein Land, mit dem Carvalho vor seiner Reise nur "Maradona, Verschwundene, Tango" verbindet.

Raúl Tourón kehrt zurück in seine Heimat, die er vor über 20 Jahren als Verfolgter der Militärdiktatur verlassen musste, um seine Tochter zu suchen. Seine privaten Nachforschungen sorgen für Unbehagen in der noch jungen Demokratie, als er den "capitán" aufspürt, einen der Drahtzieher der Diktatur, der aber nach wie vor im Hintergrund Einfluss nimmt. Schnell wird klar, dass die Ziehtochter des "capitán", die 20-jährige Muriel, eigentlich Raúl's Tochter ist – eine Tatsache, die unweigerlich zu einem dramatischen Showdown führt. Doch neben dieser Geschichte erfährt der Leser eine Menge über Land und Leute, denn Montalbán entwickelt in fünf großen Kapiteln (daher auch der Name "Quintett in Buenos Aires") verschiedene Handlungsstränge, die zusammen genommen ein umfassendes Bild des Landes vermitteln: er schreibt über Argentinien als ehemalige spanische Kolonie, die "Verschwundenen"

der Militärdiktatur, den Malwinen-Krieg, die Allgegenwart des Nationaldichters Jorge Luis Borges sowie die Vergnügungs- und Verschwendungssucht der Superreichen des Landes. Zusammengehalten werden diese verschiedenen Stränge durch die alles überlagernde, andauernde Suche nach Identität, jenseits von Diktatur, wirtschaftlichen Problemen und Peronismus. Carvalho, der Barcelona fluchtartig verlassen hat, durchlebt diese Suche nach Identität selbst und kehrt am Ende zurück nach Spanien, wieder zuversichtlich, dort seinen nächsten Fall auf den Ramblas lösen zu können. **Manuel Vázquez Montalbán: Quintett in Buenos Aires.** (PIPER)

Neue Heimat Argentinien

1954 wandert eine Gruppe junger Deutscher aus dem schwäbischen Pforzheim nach Argentinien aus. Erst lassen sie sich auf den Malwinen-Inseln nieder, nach einigen Jahren ziehen sie weiter nach Patagonien. Helene Kirschler-Nessler und ihre Familie kaufen in El Bolsón Land und gründen den Schwabenhof. Die Autorin berichtet in kurzen Episoden von den Schwierigkeiten der Anfangsjahre, Begegnungen mit den neuen Nachbarn und dem neuen Leben in Argentinien. **Kirschler-Nessler, Helene: Als Siedler in Patagonien.** (Edition Schwabenhof, im Internet erhältlich)

Castellano für jede Gelegenheit

Natürlich kann jeder Mensch mit Spanischkenntnissen sich auch in Argentinien problemlos verständigen, aber es gibt teilweise sehr prägnante Unterschiede zwischen dem europäischen Spanisch und dem sogenannten "castellano" Argentiniens. So manches Missverständnis lässt sich durch einen Blick in das Kauderwelsch-Buch sicherlich vermeiden. Es ist perfekt geeignet für die Reise, da es die typischen Sprechsituationen darstellt. **O'Neil V. Som: Kauderwelsch. Spanisch für Argentinien. Wort für Wort.** (Reise Know-How Verlag)

Argentinisches Allerlei

Einen umfassenden Überblick über Argentinien verschafft das 2003 erschienene Buch "Fernes Beben" des seit 1937 dort auch lebenden Autors Robert Schopflocher. Die kurzen Geschichten handeln etwa vom schüchternen Bahnwärter Juancho, der eine neue Stelle im Nirgendwo der Kor-dillieren antritt, oder von Manfredo, der in Buenos Aires um sein Leben fürchtet. In der Titelgeschichte "Fernes Beben" schildert Schopflocher die traumatischen Folgen der argentinischen Militärdiktatur, die nach wie vor die gesamte Gesellschaft beeinflussen. Insgesamt ist "Fernes Beben" ein unterhaltsames Buch, das seinen wahren Wert durch den Umfang eingewobener Informationen über Land und Leute gewinnt. **Robert Schopflocher: Fernes Beben.** (Suhrkamp Taschenbuch)

Nina Funke-Kaiser ■

ADRESSEN

Deutsche Botschaft

Villanueva 1055 (C1426BMC) Buenos Aires

Telefon: (0054-11)4778-2500

Fax: (0054-11)4778-2550

Öffnungszeiten: Mo-Fr, 08.30-11.30 Uhr

Konsulat: Mo-Fr, 08.30-11.00 Uhr

Für dringende Angelegenheiten gibt es einen Notfallservice unter der Nummer (0054-11)4778-2500.

<http://www.embajada-alemana.org.ar>

Honorarkonsulat in Córdoba

Honorarkonsul (Cónsul Honorario de la República Federal de Alemania) Carlos Walter Oechsle Elíseo Canton 1870 - Barrio Villa Paez (X5003AHB) Córdoba.

Telefon: (0054-351)489-0900

Fax: (0054-351)489-0809

Email: consul@oechsle.com.ar

Amtsbezirk: Provinz Córdoba

Honorarkonsulat in Eldorado

Honorarkonsulin Renate Wachnitz

Avda. San Martín 1666, 1° piso (3380) Eldorado

Telefon: (0054-3751) 42 32 14

Fax: (0054-3751) 42 40 77

Email: wachnitz@ceel.com.ar

Amtsbezirk: Von der Provinz Misiones die Departamentos Eldorado, Guaraní, Iguazú, General Manuel Belgrano, Montecarlo, San Pedro

Honorarkonsulat in Mar del Plata

Honorarkonsul Dr. Joachim Werner

Avellaneda 3076 (B7602HDJ) Mar del Plata

Telefon: (0054-223) 472 83 74

Fax: (0054-223) 472 83 74

Email: consuladualeman@cybertech.com.ar

consuladualeman@web.de

Amtsbezirk: Süden der Provinz Buenos Aires

Honorarkonsulat in Mendoza

Honorarkonsul Frederico Werner Hilbing

Montevideo 127, piso 2°, Dep. 1 (5500) Mendoza

Telefon: (0054-261) 429 65 39

Fax: (0054-261) 429 66 09

Email: fliahilbing@hotmail.com

Amtsbezirk: Prov. Mendoza, San Juan, San Luis

Honorarkonsulat in Posadas

Honorarkonsul Dr. Rolando Kegler

Junin 1811, Piso 1° Of. 1

(3300) Posadas, Misiones

Telefon: (0054-3752) 43 55 08

Fax: (0054-3752) 43 05 70

Email: kegler@arnet.com.ar

Amtsbezirk: Provinz Misiones und Norden der Provinz Corrientes

Honorarkonsulat in Resistencia

Honorarkonsulin Haydée Hüwel

Pueyrredón 270 (3500) Resistencia,

Prov. Chaco

Telefon: (0054-3722) 42 34 06

Fax: (0054-3722) 42 34 06

Email: omalemana@hotmail.com

Amtsbezirk: Provinz Chaco, Provinz Formosa, Süden der Provinz Corrientes

Honorarkonsulat in Salta

Honorarkonsul Dr. Hans Werner Gräfe

Gral. Las Heras 3 (A4400DUA) Salta

Telefon: (0054-387) 492 11 84, 439 30 55

Email: wernerg@arnet.com

Amtsbezirk: Provinzen Jujuy und Salta

Honorarkonsulat in San Carlos de Bariloche

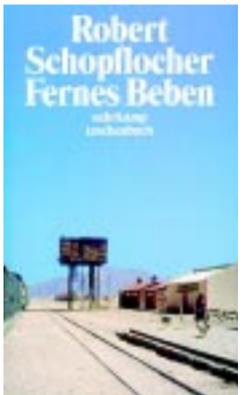
Honorarkonsul Gerardo Bochert

Emilio Morales 460

(8400) San Carlos de Bariloche

Telefon: (0054-2944) 42 56 95

Fax: (0054-2944) 42 56



Ruta 40
Vom Wendekreis zur Meerenge
4-5

Cuesta del Obispo
Vulkane, Kondore und Salzseen
16

Ankunft Posadas
Zeitlos nach Norden
10

Fußball-Fieber
Passion Boca
24

Aconcagua
Paradies der Bergsteiger
17

Quinquela Martín
Künstlerblicke
14-15

La Trochita
Züge bis ans Ende der Welt
11

Missionen in Córdoba
Argentiniens sieben Weltwunder
12-13

Nationalpark Feuerland
Wandern am Ende der Welt
8

Argentiniens Antarktis

Vernes Leuchtturm
Leuchtturm in Feuerland
6-7

Email: bochert@arnet.com.ar
Amtsbezirk: Provinz Neuquén und Norden der Provinz Río Negro

Honorarkonsulat in San Miguel de Tucumán
 Honorarkonsulin Elsa Luisa Schuster de Luquin
 San Martín 631, 6° (4000) San Miguel de Tucumán
 Telefon: (0054-381) 156 40 55 94
 Fax: (0054-381) 156 40 55 94
 Email: consuladoalemantuc@arnet.com.ar
Amtsbezirk: Provinzen Catamarca und Tucumán

Honorarkonsulat in Santa Fe
 Honorarkonsul Carlos Becker
 Juan de Garay 2957 (S3000CRK) Santa Fe
 Telefon: (0054-1342) 459 75 44
 Fax: (0054-1342) 459 97 84
 Email: cbecker@gigared.com.ar
Amtsbezirk: Provinzen Santa Fe, Entre Ríos und Westen der Provinz Corrientes

Honorarkonsulat in Ushuaia
 Honorarkonsul Rodolfo Luciano Wantz
 Bdier. Gral. Juan Manuel de Rosas 516 (V9410DAL) Ushuaia
 Telefon: (0054-2901) 43 07 63

Fax: (0054-2901) 43 07 63
 Email: rodolfowantz@yahoo.com.ar
Amtsbezirk: Territorio Nacional de Tierra del Fuego und von der Provinz Santa Cruz die Departamentos Güer Aike, Lago Argentino, Carpen Aike und Magallanes

Schweizer Botschaft
 Avenida Santa Fe 846, 10° piso (1059) Buenos Aires
 Postadresse:
 Embajada de Suiza, Apartado 76, Sucursal 69, Pza. San Martín (C1059ABP) Buenos Aires
 Argentina
 Telefon: (0054-11) 4311-6491
 Fax: (0054-11) 4313-2998
 Email: vertretung@bue.rep.admin.ch
 Homepage: <http://www.eda.admin.ch/buenosaires>
 Öffnungszeiten: Mo-Fr, 09.00-12.00

Konsulat in Córdoba
 Agencia consular de Suiza
 Av. Colón 184, 1° Piso, Esc. 6 (5000) Córdoba
 Telefon: (0054- 35) 1423 2176
 Fax (0054- 35) 1423 0463
 Email: risler@onenet.com.ar

Konsularagentur in Eldorado
 Agencia consular de Suiza

Calle Kennedy 67 (3380) Eldorado
 Telefon: (0054-37) 5142 1325
 Fax: (0054-37) 5142 1325
 Email: consulado@telemisiones.net

Konsulat in Rosario
 Consulado de Suiza
 Tucumán 8364 "A" (Fisherton) (2000) Rosario
 c/o Inst. Linea Cuchilla (3334) Ruiz de Montoya
 Telefon: (0054-34) 1451 4444
 Fax: (0054-34) 1451 4444

Konsulat in Ruiz de Montoya
 Agencia consular de Suiza
 c/o Inst. Linea Cuchilla (3334) Ruiz de Montoya
 Telefon: (0054- 37) 4349 5015
 Fax: (0054 37) 4349 5076
 Email: iesilcuchilla@prico.com.ar

Honorarkonsulat in Córdoba
 Jeronimo Cortez 636 (5000) Córdoba
 Telefon: (0054-351) 472 04 -50, -55
 Fax: (0054-351) 424 36 26
 Email: fedesch@cemisa.com
 Konsularbezirk: Córdoba
 Öffnungszeiten: Mo-Fr, 10.00-12.00 Uhr

Honorarkonsulat in Posadas
 San Luis No. 2492 (3300) Posadas
 Telefon: (0054-3752) 427 588

Fax: (0054-3752) 427 588
 Email: Leb44@ciudad.com.ar
 Konsularbezirk: Corrientes, Misiones
 Öffnungszeiten: Mo-Fr, 09.00-11.00 Uhr

Österreichische Botschaft
 French 3671 (1425) Buenos Aires
 Telefon: (0054-11) 4802 -1400, -7195, -7096
 Fax: (0054-11) 4805 4016
 Email: buenos-aires-ob@bmaa.gv.at
 Homepage:
<http://www.austria.org.ar/abot6x15.htm>
 Amtsbereich: Argentinien, Paraguay, Uruguay
 Öffnungszeiten: Mo-Do, 09.00-12.00 Uhr

Honorarkonsulat in San Carlos de Bariloche
 Pettoruti 262, (8400) San Carlos de Bariloche
 Telefon: (0054-2944) 462 600
 Fax: (0054-2944) 462 600
 Email: somweber@bariloche.com.ar
 Konsularbezirk: Río Negro, Neuquén, Chubut
 Öffnungszeiten: Mo-Fr, 20.00-21.00 Uhr

Deutsches Krankenhaus Hospital Alemán
 Av. Pueyrredón 1640 (1118) Buenos Aires
 Tel. (0054-11) 4827-7000
 Fax: (0054-11) 4805-6087
<http://www.hospitalaleman.com.ar/>

Vom Wendekreis zur Meerenge

5000 Kilometer entlang der Anden - die Ruta 40

Buenos Aires (AT) - Ein riesiges, ein unendlich weites Land – flächenmäßig das achtgrößte der Erde. Spiegelverkehrt auf eine Karte der nördlichen Hemisphäre projiziert, erstreckt es sich von genau der Stelle, wo der Flughafen Berlin-Schönefeld 52° 22' nördlich des Äquators liegt, bis in die Sahara nahe dem Dreiländereck Algerien, Libyen und Niger. Feuerland ist dabei nicht eingerechnet – das etwa ist Argentinien.

Ein so riesiges Territorium konnte nur mühsam erschlossen werden. Von den allerersten Konquistadoren, die mit ihren Schiffen Ströme und Flüsse wie den Paraná, den Uruguay, den Salado oder den Río Negro und Río Colorado als Verbindungswege ins unbekannte Landesinnere benutzten, über die Kolonisten und Missionare, die zu Pferde oder per pedes wandernd Kirchen und Klöster gründeten und die ersten Trampelpfade von Dorf zu Dorf austraten, bis hin zum Siegeszug der Eisenbahn und des Motorfahrzeugs auf den modernen Fernstraßen und Autobahnen.

Eine Straße braucht eine Kennzeichnung, wenn schon keinen Namen. Die Straßenbauverwaltung, genannt DNV, beschloss deshalb 1935 das argentinische Verkehrsnetz nach nordamerikanischem Vorbild aufzubauen. Den wichtigsten Fernstraßen, von Buenos Aires ausgehend, wurden die Nummern 1 bis 14 zugewiesen. Jedes Schulkind in Argentinien weiß, dass die „Nueve“, die „Neuner“, sich vom Río de la Plata nordwärts bis zur bolivianischen Grenze zieht, die „Siebener“ westwärts Richtung Anden verläuft, und die „Dreier“ sich südwärts bis jenseits der Magellanstraße schlängelt, wo sie in Feuerland am Ufer des Beaglekanals endet.

Die meisten, doch nicht alle Überlandstraßen breiten sich von Buenos Aires fächerförmig aus. Doch eine der Fernstraßen zog die

Straßenbauverwaltung auf dem Reißbrett entlang den Anden von Nord nach Süd und verlieh ihr die Bezeichnung Ruta Nacional 40.

Mit der Zeit verwandelte sich die „Cuarenta“, die „Vierzig“, in die Traum- und Wunschstraße vieler Argentinier und Ausländer, vergleichbar etwa mit der historischen Route 66 in den USA. Allerdings sind von der Route 66, die einst John Steinbeck beschrieb, nur noch Fragmente erhalten, weil Turnpikes und Highways sie ersetzten – lediglich in der Erinnerung lebt sie noch fort.

Im Gegensatz hierzu ist die Ruta 40 eine Bundesstraße voll pulsierenden Lebens, die sogar jetzt noch wächst. So hat die Straßenbauverwaltung DNV soeben das Südteil bis an die Magellanstraße am Cabo Vírgenes vorgeschoben (wo nunmehr auch der Kilometerstein Null liegt) und im Norden den Verlauf der Strecke auf dem 3500 Meter hohen Tafelhochland, Puna genannt, bis an die Grenze zu Bolivien verlängert.

Per Luftlinie ergibt das zwar eine Distanz von „nur“ 3380 Kilometern (also praktisch die Längenausdehnung von Kontinental-Argentinien), doch mit den tausenden von Kurven, Kehren und Biegungen sind das in der Praxis mehr als 5000 Straßenkilometer – der Traum eines jeden Autofahrers, zumal die Cuarenta alles bietet: endlose Geraden und enge Spitzkehren in eisiger Höhe, Saumpfade und streckenweise Autobahnen, Geröllstraßen, Sandstrecken und Asphalt, Steigungen und Gefälle.

Los geht's - Von Süd nach Nord

Der Nullpunkt der Bundesstraße 40 liegt neuerdings bei Cabo Vírgenes, das südöstliche Kap des Kontinents (http://www.luxa.com.ar/faro_virgenes.htm).

Wer von hier aus die 5000 Kilometer lange Reise entlang der Ruta 40 antritt, macht eine Fahrt durch nahezu sämtliche Klimazonen, vorbei an allen nur denkbaren geologischen Formationen, auch quer durch die ältesten und gleichzeitig die jüngsten Kulturen (<http://www.turismo.gov.ar/>).

Fahrtbeginn. Die Strecke über Río Gallegos, Hauptstadt der Provinz Santa Cruz, und von hier westwärts entlang der südlichsten Eisenbahnlinie der Welt Río Turbio – Puerto Loyola ist weitgehend eintönig und doch in ihrer Art abwechslungsreich.

In Río Turbio nahe der chilenischen Grenze erreichen wir den argentinischen Kohlenpott, wo es neuerdings aber auch Möglichkeiten zum Skifahren gibt.

Von hier nun nordöstlich nach Calafate am Ostende des Lago Argentino. Calaf-

ate ist Ausgangspunkt für einen Besuch des Ventisquero Perito Moreno sowie anderer, gewaltiger Eiszungen wie etwa der Upsala-Gletscher (per Motorschiff).

Doch der Aufenthalt kann nur von kurzer Dauer sein. Vom Lago Argentino führt die Straße zum Viedma-See, wo man schon von weitem die Granitfelsen des Fitz Roy und seiner nicht minder steilen Nachbarn erkennen kann (<http://www.interpatagonia.com/>). Das Dörfchen Chaltén am Fuss der Masivus bietet Unterkunft.

Die Anden bleiben stets linker Hand liegen, von Osten bläst auch der fast stetige Wind. Es geht über die patagonischen Mesetas (das Tafelland) Richtung Perito Moreno. Doch Achtung: nahe der Hauptstraße liegen am Río Pinturas die Höhlenmalereien der Cueva de las Manos, die man unbedingt sehen muss (Weltkulturerbe!). Archäologen haben durch Grabungen ermittelt, dass die Kavernen bereits vor 9300 Jahren bewohnt waren, die Felszeichnungen an sich sind allerdings jüngeren Datums.

In der Provinz Chubut führt die Straße durch zahlreiche Kolonistenstädtchen, dann aber, im Norden, beginnt die romantische Strecke vorbei an türkisfarbenen, zwischen Bergen gelegenen Seen, und malerischen Örtchen: Esquel, Epuýén, El Bolsón.

Die Berge werden gewaltiger und tragen ewigen Schnee. Auf diesem Sektor ist die Straßenführung neuerdings geändert worden und geht jetzt über San Carlos de Bariloche am Nahuel-Huapi-See. Wir befinden uns in der „argentinischen Schweiz“ und haben von Cabo Vírgenes schon knapp 2000 Kilometer zurückgelegt.

Aber noch fehlt mehr als die Hälfte! Es geht durch das gewundene Tal des mächtigen Río Limay mit seinen zahlreichen Talsperren. Wir fahren über Zapala und Las Lajas, weiter nach Chos Malal an



Nordwärts – entlang des Río Calchaquí nach La Poma.

der Provinzgrenze zu Mendoza, die durch den Río Barrancas gebildet wird.

Von hier kann, wer will, eine Spritztour zu einigen der letzten Eingeborenen-Reservate Argentinien am Ostfuß der Anden unternehmen, beispielsweise zu den Araukanern von Ruca Choroy. Sie bewahren noch die meisten ihrer uralten Bräuche und Traditionen.

Boden und Umgebung werden bald tief-schwarz: es ist Lava in allen Erscheinungsformen, die aus den Schlunden eines der gewaltigsten Vulkangebiete der Erde stammt, Payunia genannt. Hier haben Geologen nicht weni-



Durch das ganze Land – die 40 kreuzt 236 Brücken, streift 13 große Seen und Salzpflannen und überquert 18 Flüsse.



Nullpunkt – am „Jungfrauen-Kap“ beginnt seit kurzem die 40er.



Handzeichen aus der Vergangenheit – die Cueva de las Manos.



Tiefrote Felder am Wegesrand – in Salta werden Paprikaschoten in der Sonne getrocknet.

ger als 800 kleine Vulkankegel gezählt, die beiden mächtigsten Zeugen der tellurischen Aktivität sind der Payún Matrú und der Payún Liso, die man rechter Hand des Weges erkennt. Es scheint ein Bild aus der Hölle selbst zu sein.

Über Bardas Blancas und der Cueva de las Brujas weiter nach Malargüe, das sich stolz „Hauptstadt des Abenteuerismus“ nennt. Nicht weit ab von hier liegt Argentiniens wichtigstes Wintersportzentrum, Las Leñas (<http://www.laslenas.com/>).

Bald geht es durch das bedeutendste Weinbaugelände des Landes mit seinen zahlreichen Berieselungsoasen mit Zentrum Mendoza, bisher Nullpunkt der Ruta 40, und von hier weiter nach der Stadt San Juan, 1944 von einem schweren Erdbeben zerstört und wieder modern aufgebaut. Sandwüsten und kleine Weinbauoasen wechseln sich ab, bald empfängt uns die Provinz La Rioja.

Die Ruta 40 führt hier durch eine der farbenprächtigsten Gegenden, die man sich vorstellen kann: Die Cuesta de Miranda mit ihren drei Grundfarben rot (Sandstein), grün (die Vegetation) und blau (der Himmel). Und himmelhohe Kakteen.

Von Villa Unión kann man zwei interessante Abstecher unternehmen: Nach Ischigualasto, genannt Valle de la Luna, und nach Talamapaya, beide ebenfalls zu Weltkulturerben erklärt. Der Abstecher lohnt unbedingt.

Die nächste Station ist wiederum eine Weinbauoase: Chilecito am Fuß des Famatina-Massivs mit seiner sehenswerten, von Deutschen erbauten Drahtseilbahn, einstmals die längste der Welt, heute stillgelegt, wiewohl gut erhalten.

Pintoreske Indiodörfer

Weiter, immer nordwärts! Berge, Wüsten, gelegentlich ein Fluss, der gequert wird. Kontinentalklima herrscht vor: In der Praxis gibt es nur Winter und Sommer, einen Frühling und einen Herbst kennt man fast nicht. Etwa Mitte Dezember beginnt die Regenzeit, die bis März andauert. Die Trockenflüsse können da zu reissenden Raubtieren werden, Vorsicht ist geboten!

Nun taucht auch rechter Hand, schon in Catamarca, ein Riesengebirge auf: der Acon-

quiya, bis zu 5550 Meter hoch. Der Aconquiya ist sommers weitgehend mit Schnee bedeckt: wenn es in den Niederungen regnet, schneit es oben; winters jedoch sind diese Berge größtenteils schneefrei!

Es geht ins Valle de Santa María, ein Tal, das bis zur Eroberung durch die Spanier dicht von Eingeborenen besiedelt war. Der Reisende tritt hier in direkten Kontakt mit den alteingesessenen Eingeborenenkulturen, die links und rechts der Ruta 40 noch weitgehend lebendig sind.

Zahlreiche Ruinen von Dörfern und Ackerbauerterrassen sind Zeugen davon, so Fuerte Quemado und auch Quilmes, die man beide besuchen kann und sollte.

In Cafayate, gleichfalls eine Weinbauoase mit guten Hotels und bevölkert von zahlreichen Holzschnitzern, Silberschmiedern und Teppichwebern, beginnt das eigentliche Valle Calchaquí, wohl der malerischste Abschnitt der endlosen Straße. Wiederum Ruinen und archäologische Fundstätten: Animaná, San Carlos, Angastaco, Tacuil, Seclantás, Molinos, Cachi. Die Ortsbezeichnungen sind zumeist noch die Namen der Eingeborenensämme, die hier lebten, und die Bevölkerung ist weitgehend von diesen Ureinwohnern und ihren tausendjährigen Kulturen abstammend.

Über den höchsten Straßenpass

In Cachi heißt es, sich entscheiden: sommers ist die Querung des knapp 5000 Meter hohen Abra del Acay nicht möglich, also muss man den Umweg über die Stadt Salta wählen, da die direkte Straßenverbindung durch Regengüsse für Wochen unterbrochen sein kann. Von April bis November ist es hingegen möglich, auch mit einem Pkw, nicht nur mit einem Geländewagen, den Pass zu kreuzen und so die Puna, das Hochplateau, direkt zu erreichen.



Foto: Kirbus

Die 40er trifft den Zug in die Wolken – das Viadukt La Polvorilla.

Die Puna. So wird in der Ketschua Sprache das weitgehend öde Tafelhochland genannt, aus dem man in der Ferne Riesenvulkane herausragen sieht.

Die Ruta Nacional 40 überquert den Acay-Pass, von dessen Anhöhe man einen guten Ausblick hat und deutlich die Vulkanketten an der argentinisch-chilenischen Grenze erkennen kann. Es geht sodann steil hinunter nach San Antonio de los Cobres, eine alte Bergwerkstadt, und dann weiter zum kolossalen Polvorilla-Viadukt, der Punkt, bis zu dem der Ausichtszug Tren a las Nubes fährt.

Am Fuß eines toten Vulkans, des Tuzgle, führt die Straße entlang, kommt an abgelegenen Bergweilern und Goldgräberdörfern wie Sey, Huancar, Coranzulí, Susques, Cusi Cusi und San Juan de Oro vorbei und stößt schließ-

lich bei Santa Catalina an die Grenze mit Bolivien. Die Coyas, die ursprünglichen Puna-Bewohner, bevölkern diese nahezu menschenleere und doch erhabene Gegend.

Diese Strecke ist das neue Nord-Teilstück der Ruta 40, die in dieser Führung bisher noch nicht in allen Karten eingezeichnet ist. Fünftausend Kilometer liegen hinter uns – rund zweieinhalb Millionen Radumdrehungen.

Literatur: Ein Buch des Autors Federico B. Kirbus, „Mágica Ruta 40“, gibt detailliert Auskunft über die Nord-Süd-Magistrale: <http://www.magicaruta40.com.ar/>.

Leuchttfeuer in Feuerland

Von David Schneider

Jules Vernes argentinischer Leuchtturm

Ushuaia (AT) - Wer heute auf den Spuren von Jules Vernes Helden wandeln will, dem sind, auch hundert Jahre nach dem Tod des Schriftstellers, Grenzen gesetzt: Die Zeit, die Finanzen, die Technik, die Natur.

Rund 300 Kilometer ist der Leuchtturm am Ende der Welt von Ushuaia, der letzten Stadt im äußersten Süden Feuerlands, entfernt. Dazwischen fristet menschenleere argentinische Einöde ihr Dasein: Gletscher, Wälder, Felsen, Gesträuch. Seit Vernes Zeiten hat sich hier nicht viel getan. Auf dem Landweg jedenfalls ist das östliche Ende Argentiniens für Normalsterbliche immer noch so gut wie unerreichbar.

Außenrum, mit dem Schiff durch den Beaglekanal, geht es ganz gut. Zwei Tage und Nächte benötigt die „Ushuaia“ auf ihrem Weg nach Osten. Zweimal pro Jahr, im Oktober und November, schiebt sich der Eisbrecher aus dem Hafen der gleichnamigen südlichsten Stadt der Welt in Richtung der Straße von Le Maire.

Auf dem Weg zum südlich gelegenen Kap Hoorn nehmen Seeleute für gewöhnlich diese 24 km breite Passage. Denn, so Jules Verne: „Diese Meerenge bietet Schiffen den kürzesten und einfachsten Weg, geschützt vor den riesigen und gefährlichen Wellen, die sich gegen die Küste der Isla de los Estados werfen.“

Weil die Luft- und Wassermassen von Atlantik und Pazifik in der Region aufeinander treffen, strudelt, strömt und windet es ringsherum um das Eiland. Bis zu sechzehn Meter können sich die Wellen bei schlechter Wetterlage und Windgeschwindigkeiten türmen. Hinzu kommen die Niederschläge - 2965,6 Millimeter, 248 Tage pro Jahr: Regen, Schnee, Hagel. Vom Nebel ganz zu schweigen.

Schiffsfriedhof und Gefängnisinsel

Mehr als 30 Schiffsuntergänge sind auf der historischen Seekarte im Umkreis der Isla de los Estados verzeichnet. Carlos Vairo, Direktor

des Museo Marítimo von Ushuaia allerdings meint: „Angesichts der Wrackteile, die dort gefunden wurden, kann man davon ausgehen, dass im Laufe der Jahre um die 220 Schiffe gesunken sind.“

Bis 1914 der Panamakanal eingeweiht wird, führt die populärste Route zwischen Atlantik und Pazifik um das nahegelegene Kap Hoorn. Aus verkehrspolitischer Sicht ist der Bau eines Leuchtturms auf der Isla de los Estados unumgänglich. Deswegen laufen am 18. April 1884 sechs argentinische Schiffe in der Bucht von San Juan del Salvamento ein.

Hier, am östlichen Ende der Insel soll ihre Mannschaft ein Militärgefängnis, eine Präfektur und eben jenen Leuchtturm errichten. Zwei Monate später wird er in Betrieb genommen. 18 Jahre lang weist er Schiffen den Weg. Dann, im Oktober 1902, wird auf der vorgelagerten Isla Observatorio ein neuer Turm errichtet, sein Vorgänger abgeschaltet. Und auch die Tage der Isla de los Estados als Gefängnisinsel sind gezählt.

Zwar wird dort noch 1899 in Puerto Cook, sechs Meilen westlich von San Juan del Salvamento, ein moderner, aus sechs Häusern bestehender Gefängnisstrakt fertiggestellt. „Im Dezember 1902 allerdings verlegt die argentinische Regierung die Insassen erneut: Sie sollten hierher nach Ushuaia, auf die Hauptinsel von Feuerland gebracht werden,“ erzählt Museumsdirektor Vairo.

Die Gefangenen wittern ihre Chance: ermorden zwei Wächter und fliehen in zwei Walfängerbooten. Wochenlang schreiben Zeitungen über die 51 Ausbrecher. In Frankreich inspirieren sie Jules Verne zu seiner Seeräubergeschichte.

Von Leuchtturmwärtern und Piraten

Zusammen mit seinen Kollegen Moriz und Felipe tut der Leuchtturmwärter Vasquez



Foto: Schneider

Schiffsfriedhof Isla de los Estados: Bis zu 220 Schiffe sind im Umkreis der Insel gesunken.

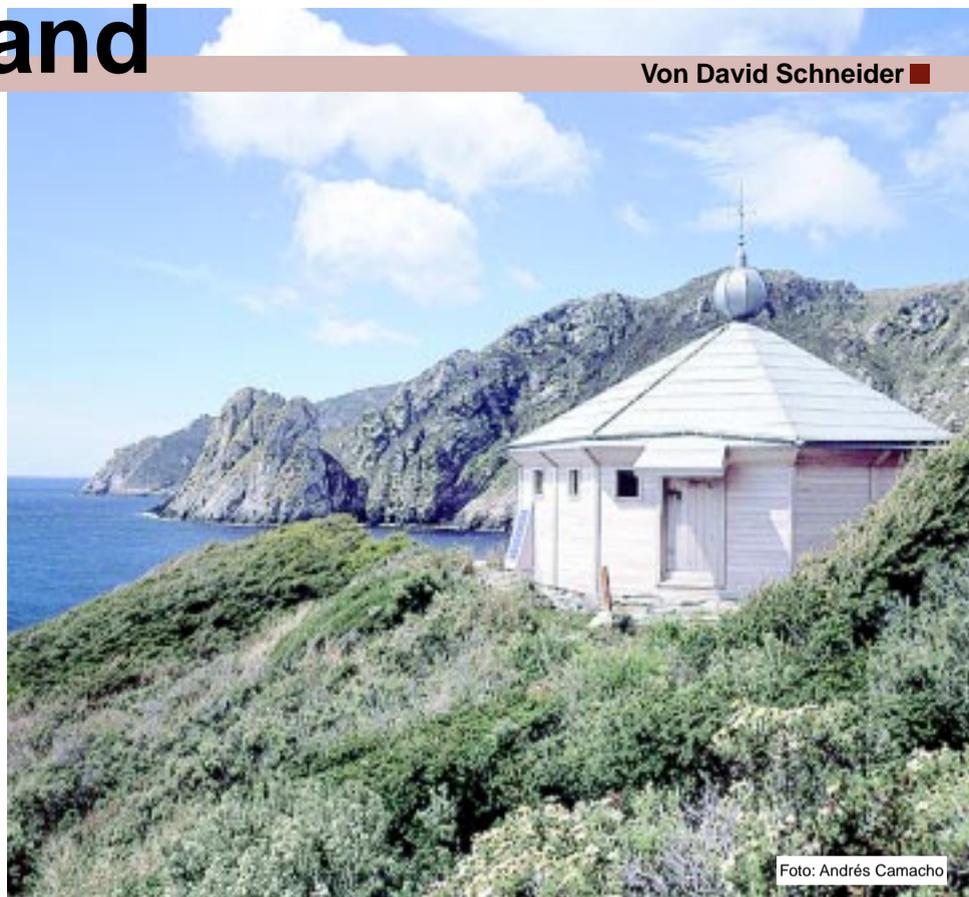


Foto: Andrés Camacho

Das renovierte Zuhause von Moriz, Felipe und Vasquez. Zehn Seemeilen ist das Licht des solarbetriebenen neuen Leuchtturms zu sehen.

Dienst in San Juan de Salvamento: „Täglich mussten sie Buch führen und jeden Vorfall notieren: Die Routen der vorbeifahrenden Segel- und Dampfschiffe, ihre Nationalität, wenn es möglich war deren Namen; die Gezeiten, die Windrichtung, die Dauer des Regens, die Häufigkeit der Unwetter, die Höhen und Tiefen des Barometers, die Temperaturen und andere Phänomene, die es erlaubten eine meteorologische Karte dieser Gegend anzufertigen.“

Nach Verne eigentlich ein ganz beschaulicher Job, wäre die Bucht nicht gleichzeitig das

Versteck von Piraten. Als die Leuchtturmwärter Moriz und Felipe die Bande beim Verladen ihrer Beute stören, werden sie kurzerhand umgebracht: „Moriz trifft ein Axthieb am Kopf. Zeitgleich werden zwei Revolverschüsse auf Felipe an der Seite seines Kameraden abgefeuert. Im selben Augenblick stürzen die beiden zu Boden und stehen nicht wieder auf.“ Einzig ihr Kollege Vasquez entkommt. Der Turm verwaist, sein Feuer erlischt und in der Folge kentert ein Schiff vor der Isla de los Estados. Der überlebende Steuermann der Century, John



Foto: Andrés Camacho

Genehmigung für die Landung: Die Isla de los Estados ist Naturschutzgebiet.

Davis, verbündet sich mit Vasquez.

Zusammen wollen sie den Tod ihrer Kameraden rächen. Mit einer Kanone, Pulver und Kugeln, die sie in den Trümmern der Century finden, nehmen sie das Schiff der Piraten unter Beschuss: „Das Geschoss trifft die Carcante in dem Moment als sie aus der Bucht ausläuft an ihrer Flanke, wäre es ein wenig tiefer eingeschlagen, hätte es sie sicher versenkt“, schreibt Verne. So aber kehren die Piraten auf die Insel zurück. Bis zur Ankunft des Versorgungsschiffes Santa Fe müssen sich Vasquez und Davis versteckt halten ...

Original und Fälschungen

Zwischen dem 15. August und dem 15. Dezember 1905 veröffentlicht Vernes Verleger Pierre Jules Hetzel die Piratengeschichte erstmalig als Fortsetzungsroman. Jules Vernes Sohn Michel hatte das Manuskript nach dem Tod des Vaters am 24. März 1905 gefunden und überarbeitet. Es ist das erste posthum veröffentlichte Buch des im französischen Nantes geborenen Autors.

Ein Exemplar der Erstausgabe liegt seit 1999 im Museo Marítimo von Ushuaia. Ausgerechnet hier, im Hof jenes Militärgefängnisses, das der Isla del los Estados einst den Rang abließ, steht heute auch eine Replik des legendären Leuchtturms. Eine zweite seit 1997 auf der Insel selbst.

25 Minuten braucht man zu Fuß von der Bucht von San Juan del Salva-

mento hinauf zum Leuchtturm. Dann steht man vor einem gartenhausähnlichen weißen Verschlag: 9,60 Meter misst das Sechzehneck im Durchmesser. Nur 6,50 Meter ist der Mast des Eins-zu-eins-Modell hoch: Wegen der starken

Winde musste der Leuchtturm möglichst flach sein.

Insgesamt 7 Öllampen, eingelassen in die hölzernen Wände und ein Pylon auf dem Zinkdach des Turmes wiesen Schiffen einst den Weg durch die Meerenge. 70 Meter über Normalnull war das Leuchtfeuer bei guter Sicht 15 Seemeilen zu sehen - bei schlechter nur eine.

Segelweltmeister, Klinkenputzer, Restaurator

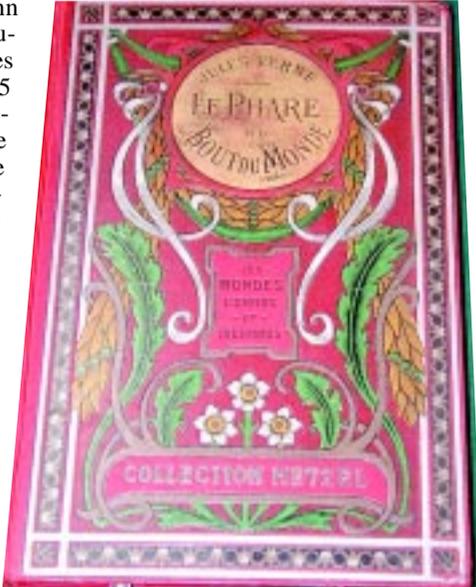
„Einst ließen diese argentinischen Lichter Jules Verne träumen. Danach war es Verne, der uns davon träumen ließ, diesen Ort kennen zu lernen“, erzählt André Bronner. 1995 gründet der französische Segelweltmeister die „Asociación del Faro del fin del mundo“. Bis dahin ist der Original-Leuchtturm im nasskalten Klima der Insel jahrzehntelang vor sich hin ver-

wittert. „Weil er keine Funktion mehr hatte, hat sich niemand mehr um ihn gekümmert“, ergänzt Museumsdirektor Carlos Vairo.

Nur noch ein paar vermoderte Balken und verrostete Metallteile zeugen von der strahlenden Vergangenheit der Isla de los Estados, als Bronner sie 1993 zum ersten Mal betritt. Das muss sich ändern findet der damals 40-jährige Verne-Fan und beginnt Klinken zu putzen.

Im Januar 1997 hat er 200.000 Dollar zusammen. Mit acht Mann und kanadischem Zedernholz reist er erneut auf die Insel. In 45 Tagen bauen sie am ursprünglichen Stand-

ort die originalgetreue Kopie des Verneschen Leuchtturms. Einzige Änderung: Die Lampen sind nicht mehr öl- sondern solarbetrieben - 100 Jahre nach Vernes Tod hat die Technik Leuchtturmwärter entbehrlich gemacht.



„Leuchtturm am Ende der Welt“:
Buch der Bücher von Ushuaia.

Foto: Schneider



Foto: Schneider

Geklonter Turm: Außer der Kopie auf der Isla de los Estados und dieser im Museum von Ushuaia steht eine weitere im französischen La Rochelle.

Adressen:

Secretaria de Turismo Municipalidad de Ushuaia - San Martin 674 - C.P. 9410 Ushuaia - Republica Argentina - Tel.: 0054-2901-424550/43200
Museo Maritimo de Ushuaia U4 - Gobernador Paz y Yaganes - C.P. 9410 Ushuaia - Republica Argentina
Antarply - Av. Rivadavia 2006 - Piso 8 B - C1034ACO - Buenos Aires - Argentina

Quellen:

PALMERLEE, Danny et al. (2004): South America on a shoestring - big

trips on a small budget

POGORILES, Eduardo (1997): Comienzan la reconstrucción del faro del fin de mundo. In: Clarin 18.01.1998, S. 52f..

VAIRO, Carlos Pedro (1997): La isla de los estados y el faro del fin del mundo, Ushuaia

VERNE, Jules (2004): Der Leuchtturm am Ende der Welt.

Netz:

www.e-ushuaia.com
www.j-verne.de
www.antarply.com

Wandern am Ende der Welt

Von Andreas Beneking ■

Ein Geologe in den Bergen Feuerlands

Ushuaia (AT) - Nur noch etwa 50 Schritte. Noch einmal rutschen mir unter den Wanderschuhen die glitschigen Schieferplatten weg, dann ist es geschafft. Was sich nun vor meinen Augen ausbreitet ist gewaltig. In alle Richtungen schroffe Berglandschaft, durchzogen von dunkelblauen Fjorden, ehemalige Gletschertäler, in denen knorrige sattgrüne Urwälder die Berghänge emporkriechen und in deren Bächen das klarste Wasser über die Kiesel rauscht, rotbraune Sümpfe, übersät mit schwarzen Tümpeln, und ein unendlich weiter Himmel, der mit den Schneekuppen der höchsten Gipfel am Horizont zu verschmelzen scheint.

Das ist also Tierra del Fuego, das Ende der Welt. "Feuerland" hatte ich mir allerdings etwas anders vorgestellt. Anstatt rauchender Vulkanschlöte, glühenden Lavaflüssen und schwefeliger Luft erwartet mich hier eine Landschaft, bei der ein von Büchern wie "Herr der Ringe" geprägter Mensch unweigerlich hinter jedem Fels einen Zwerg mit Rauschbart und auf jedem Baum einen spitzorigen Elfen erwartet. Außerdem werde ich von eisigen Winden und Schneefall begrüßt, und das alles zu Beginn des Sommers auf der Südhalbkugel. "Fuego", das Feuer, erzählt man mir, kommt lediglich daher, da die ersten europäischen Entdecker, auf der Suche nach einer Seepassage zum Pazifik, die Feuer der Eingeborenen an den Ufern des Eilandes erblickten.

Erleichtert, endlich den Rucksack von den Schultern nehmen zu können, erreiche ich den Gipfel des Cerro Guanaco im Nationalpark



Foto: Mareike Buttstädt

Blaugrüne Fjorde, weiße Gipfel – verlässt man die Hauptstadt Ushuaia, zeigt Feuerland seine wirkliche Schönheit.

Tierra del Fuego und freue mich auf eine wohlverdiente Mahlzeit an der frischen Luft. Mit knapp 1000 Metern über dem Meeresspiegel ist er zwar nur einer der mittelgroßen Berge des Inselarchipels im äußersten Süden des südamerikanischen Kontinents, dafür aber auch für kletterunerfahrene Wanderer gut zugänglich, und die Aussicht ist schlicht atemberaubend. Zu seinen Füßen liegt mit Blick Richtung Osten am nördlichen Ufer des Beaglekanals Ushuaia, die etwa 45.000 Seelen zählende Hauptstadt des erst 1991 zur Provinz gewordenen argentinischen Teils von Feuerland. Noch zu Anfang des vergangenen Jahrhunderts gab es hier nur

eine handvoll Missionare und ein Gefängnis. Mittlerweile existiert niemand mehr, der zu bekehren wäre. Die Eingeborenen sind Geschichte, und auch schien Tierra del Fuego für Verbrecher mit der Zeit keine angemessene Strafe mehr zu sein. Eingeklemmt zwischen Fjord und steilen Berghängen ist diese Ansammlung von bunten Hütten um eine Hauptstraße zu einer schnell anwachsenden Minimetropole in einem der am dünnsten besiedelten Winkeln der Erde geworden. Über 180.000 Touristen kamen allein im Jahr 2003 hierher. Vor allem in den Sommermonaten wimmelt der Ort vor Rucksacktouristen, Wanderern und den Passagieren der Kreuzfahrtschiffe. Doch wenn man am Kai die Eisbrecher der Polar Expeditionen anlegen sieht oder nur ein paar Meter aus der Stadt heraus im Dickicht des Lengawaldes umherstreift, überkommt einen mit dem Gedanken an die derzeitige Position auf dem Globus immer noch so ein abenteuerliches "am Ende der Welt Gefühl".

Landschaftlich ist Tierra del Fuego zweigeteilt. Im Nordosten setzt sich nur von der Magellanstraße unterbrochen die unglaubliche Weite der patagonischen Steppe fort. In dieser grasbewachsenen, von Kühen und Schafen bestandenen Einöde zwischen Anden und Atlantik gibt es sonst nur Ölpumpen und einen alles dominierenden Himmel. Ein ununterbrochen pfeifender Westwind trägt einem Geschichten von Freiheit und Hoffnung, aber auch hoffnungsloser Einsamkeit ans Ohr. Lasse ich von meinem Berg aus den Blick nach Süden und Westen schweifen, sehe ich vor allem auf der nur einen Steinwurf entfernten chilenischen Seite gewaltige Felsmassive, die die Platten der Erdkruste im Zuge der Andenbildung aufgetürmt

haben. In den Eiszeiten waren sie unter riesigen Gletschern begraben, die nach ihrem Rückzug in höhere Regionen eine bizarre von Wasserstraßen und Seen durchzogene Insel-Berglandschaft hinterließen.

Für den Abenteuerer, der die reine und unberührte Natur sucht, sowie Wind und Wetter nicht scheut, ein Paradies. Besonders rund um Ushuaia besteht ein recht gut ausgebautes und markiertes Netz an Pfaden mit entsprechenden Wanderkarten. Von einfachen Tagesausflügen zu türkisblauen Lagunen in wilden Tälern, über mehrtägige Trekkingtouren mit Gletscherüberquerungen bis zu wochenlangen Trips zu Pferde sind der Fantasie keine Grenzen gesetzt. Je nach Ausstattung des Geldbeutels sind auch Fahrten mit dem Schiff zu pinguinbewohnten Inseln oder an ins Meer kalbenden Gletschern vorbei durch die Fjorde des Archipels sehr beliebt. Und wer weiß, vielleicht eröffnet sich sogar eine günstige Gelegenheit für eine Durchquerung der eisigen Passage zur Antarktis.

Gut ausgebautes Netz an Wanderwegen

Hier oben, von wo aus alles aussieht wie gemalt, beginnen die Gedanken zu kreisen und die Ideen zu wachsen. Der mühsame Aufstieg ist schon fast vergessen. Was werde ich als nächstes machen? Eine Wanderung durch die rauhe Peninsula Mitre, den östlichsten Zipfel der Hauptinsel, wo es keine Wege, dafür aber wunderschöne Buchten und von ewigen Winden schief geblasene, einsame Baumskulpturen gibt? Oder gar eine Fahrt nach Kap Hoorn, wo etliche Segler begraben liegen und man eine Postkarte vom wirklich südlichsten Punkt Südamerikas an seine Liebsten verschicken kann, dass sie sich keine Sorgen machen müssen? Hinter der nächsten Felskette kann ich die weißen Spitzen der etwa 2500 Meter hohen höchsten Berge Tierra del Fuegos sehen, die Eiskappen der Cordillera Darwin in Chile. Vielleicht dorthin? Ich bin beeindruckt. Mit unglaublichen Bildern im Kopf beginne ich den Abstieg. Wenn man schon einmal hier unten ist, sollte man vor allem zwei Dinge mitbringen: Einen Fotoapparat, denn sonst glaubt man sich später selbst nicht mehr, was man alles gesehen hat, und vor allem viel viel Zeit.



Foto: Mareike Buttstädt

Allein mit der Natur und dem Wind – kaum ein Baum hält dem ständigen Wehen stand.

Zeitlos nach Norden

Mit dem „Gran Capitán“ von Buenos Aires nach Posadas

Posadas (AT) - Sie erwarten nicht, pünktlich am Zielort anzukommen. Sie erwarten nicht den Komfort europäischer Züge. Sie erwarten keine Geschäftsleute mit Aktenkoffern. Sie erwarten keine Kinder, die an einem Videospiel kleben. Vergessen Sie die Zugreisen, die Sie bisher unternommen haben. Die Passagiere des „Gran Capitán“ lassen sich ohne Vorbehalte auf die Reise in einem der ältesten Züge Argentiniens ein.

Ein Dinosaurier, der Zug „El Gran Capitán“, wartet im Bahnhof Federico Lacroze zu Buenos Aires die Fahrgäste, die er in den Norden nach Posadas nahe der Grenze zu Paraguay bringen wird. Zehn Jahre musste sich die himmelblau lackierte Zugmaschine ausruhen. Im März 1993 fuhr zum vorläufig letzten Mal die mächtige Lokomotive durch die Provinzen Buenos Aires, Entre Rios, Corrientes und Misiones, ehe die Eisenbahngesellschaft General Urquiza den Dienst einstellen musste. Am 26. September 2003 nahm die Linie den Dienst wieder auf.

Die Spuren der Dekade in den Lokscheiben sind deutlich sichtbar: Einzelne Glasscheiben zeigen ausgebeuerte Kratzer und Löcher, die wohl von Steinschlag stammen. Flicker zieren die mit grünem Stoff bezogenen Sitze, die auf dem schwarzen Stahlboden festgeschraubt sind und vom Fahrgast in oder gegen die Fahrtrichtung gedreht werden können. Von der Decke hängen Ventilatoren mit zwei Flügeln aus Metall - das Funktionale geht bei weitem über das Ästhetische und soll die Hitze der nördlichen Provinzen erträglicher machen.

Himmelblau und Weiß

Der „Große Kapitän“ hat nichts von seinem Stolz verloren. Die Diesellok zieht die ebenfalls in argentinischem Himmelblau (Celeste) lackierten Wagons kraftvoll aus dem Bahnhof. Schon bald überquert der Zug den Rio Paraná und folgt nach einigen Stunden dem Lauf des Río Uruguay im Westen an der Grenze zu Uruguay und Brasilien. Unter der Vorgabe, Schmuck zu verkaufen, um nicht vorzeitig den Zug verlassen zu müssen, bieten Handwerker mit Federschmuck an der Kleidung und Rastalocken ihre Ware an. Ansonsten könnten sie sich, so sagen sie, die Weiterfahrt nicht leisten. Ein Gaucho steigt ein, bekleidet im feinsten Anzug aus dunkler Baumwolle, „rastras“, Ledergürteln mit Silberdekor und der Baskenmütze „boina“. Die Ehefrau an seiner Seite kümmernt sich um die Kinder. In mehreren Körben trägt sie Verpflegung für alle Mahlzeiten des Tages - Frühstück, Mittagessen, „Merienda“ - eine Zwischenmahlzeit - und Abendessen mit lokalen Speisen. Nicht fehlen darf eine ausgehöhlte kleiner Kürbis, in dem sich die Familie das argentinische Nationalgetränk, den Mate, mit heißem Wasser zubereitet.

Wer nicht so viel Essen mitgenommen hat, begibt sich in den Speisewagen und auf rustikalen Holzstühlen sitzend zu Mittag essen oder Kaffee zu trinken. An den Bahnsteigen der Bahnhöfe bieten ambulante Verkäufer ein reichhaltiges Angebot an Speisen und Getränken feil, ohne aufdringlich zu werden. Durchs Fenster kauft man Wasser, Empanadas - mit Fleisch gefüllte Teigtaschen - oder das belieb-

te „Chipas“-Brot aus Maniok-Mehl. Neben den Verkäufern finden sich Dorfbewohner festlich gekleidet ein, um den Zug zu begrüßen, der jeweils zweimal pro Woche die Hin- und die Rückfahrt auf sich nimmt.

Dabei müssen sich die Schaulustigen gedulden. 26 Stunden dauert laut Fahrplan die Fahrt nach Misiones. Der minutiös ausgearbeitete Fahrplan existiert aber nur auf dem Papier - bis zu acht Stunden kann sich „El Gran Capitán“ verspäten, wenn sich die Schienen in der Hitze verformen und die Weiterfahrt verhindern. Wer sich davon nicht abschrecken lässt, den belohnt die knallrote Erde von Corrientes und Misiones, die von den subtropischen Wäldern in tausende satter Grüntöne getaucht wird. Mit 40 Stundenkilometern knattert der Zug fröhlich pfeifend durch einen der schönsten Farbtupfer Argentiniens. Eine höhere Geschwindigkeit verhindert der schlechte Zustand der Schienen, die gerade so ausgebessert wurden, um der regelmäßigen Belastung standzuhalten. Langsam, gemächlich, gemütlich - das Auge des Passagiers, das sich an der subtropischen Vegetation nicht sattsehen kann, dankt es.

Einige unauffällig gekleidete Männer mit dunklen Schirmmützen stören allerdings die entspannende Reise in den letzten Stunden vor Posadas. Die Mitarbeiter der Grenzpolizei durchsuchen das Gepäck der Reisenden auf der Suche nach Schmugglern. Kurz zuvor hatte ein Passagier eine Reisetasche zu sich genommen, die an einem Bahnhof durchs Fenster geworfen wurde. Die Zöllner begleiten ihn im nächsten Bahnhof von Bord.

Freiwillig steigt der gesetzestreue Reisende am Ziel der Zeitreise am Bahnhof von Posadas aus, einem Ziegelsteingebäude in englischem Stil. Die Engländer richteten auch die beiden nach wie vor erhaltenen Wartesäle ein, einen für Damen und einen für Herren. Schließlich bauten die Briten maßgeblich Ende des 19. Jahrhunderts das Eisenbahnnetz Argentiniens auf 35.000 Kilometer aus - britisches Ambiente in südamerikanischer Natur.

In Posadas werden viele einheimische Passagiere von Familienangehörigen abgeholt, andere setzen ihre Reise ins nahe Paraguay fort. Die Touristen begeben sich in den Linienbus, der sie zu den Wasserfällen von Iguazú bringen wird. Dort träumen sie von ihrer Reise mit dem Dinosaurier.

Fahrkartenverkauf:

Bahnhof Federico Lacroze, Montag bis Samstag, 8.30 bis 20.00 Uhr
Tel. (5411) 4554-8018
Bahnhof Posadas, täglich, 8.30 bis 13.00 Uhr und 16.00 bis 20.00 Uhr
Tel. (543752) 436076

Fahrplan:

Abfahrt Federico Lacroze, Dienstag und Freitag, 10.50 Uhr
Abfahrt Posadas, Mittwoch und Sonntag, 19.00 Uhr

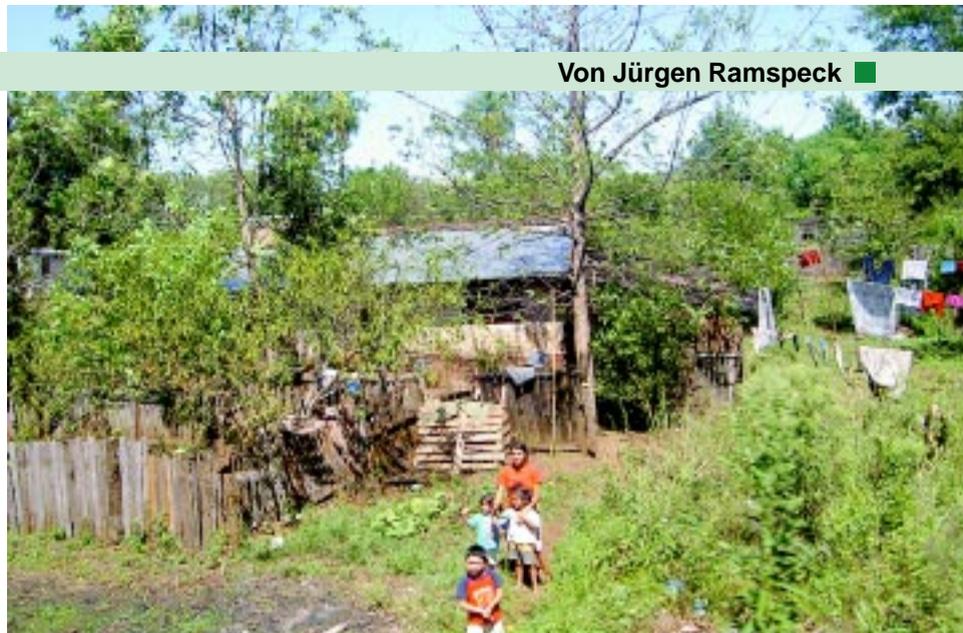
Preise einfache Fahrt:

Touristenklasse 39 \$
Erste Klasse 54 \$
Pullman 68 \$
Schlafwagen 125 \$

Internet:

<http://www.trenesdellitoral.com.ar>

Von Jürgen Ramspeck



Der „Capitán“ kommt - Kinder aus einem „Rancho“ an der Strecke grüßen den Zug.



Rustikale Nostalgie - der Speisewagen.



Fotos: Ramspeck

Ankunft Posadas - der „Capitán“ ist am Ziel.

Züge bis ans Ende der Welt

Von Federico B. Kirbus ■

Eisenbahnfreunde kommen in Argentinien auf ihre Kosten

Buenos Aires (AT/FBK) - Die Diesellok stampft und vibriert. In fast 4000 Meter Höhe, in einem spiralförmigen Tunnel mit einer Steigung von 25 Meter pro Linealkilometer, ist die wuchtige General Electric fast am Ende: Alles in allem muss sie eine Masse von rund 900 Tonnen ziehen, um den schweren Aussichtszug auf das Hochplateau zu wuchten.

Doch dann ist es so weit: die Tunnelöffnung naht, es wird hell und die Strecke weniger steil. Der „Tren a las Nubes“, der Zug zu den Wolken, rollt nun im oberen Teil der Quebrada del Toro und stößt bald auf die Puna, das Hochplateau. Über 180 Streckenkilometer hinweg hat die Lok in Zickzack-Linien und engen Spiralkurven rund 3000 Höhenmeter bezwungen.

Argentinien war einst das Land mit dem größten Eisenbahnnetz Südamerikas. Die Gleise liegen zum Großteil noch – doch der Betrieb ist weitgehend eingestellt worden. Es verkehren zwar noch Frachtzüge, doch der Güterverkehr hat sich weitgehend, und der Personenverkehr fast zur Gänze auf die Straße verlagert.

Um so interessanter für Eisenbahnfreunde sind die Aussichtszüge, die heute noch rollen und den Enthusiasten einen Hauch aus der Zeit der Dampfloks vermitteln.

Der bekannteste Aussichtszug ist der „Tren a las Nubes“, der samstags zwischen dem Bahnhof Salta und dem Viadukt La Polvorilla im Tafelhochland verkehrt. Ein zwölfstündiges, unvergessliches Abenteuer für jeden Eisenbahnfan.

Am anderen Ende Argentiniens, auf Feuerland, zirkuliert der nicht minder interessante „Tren del Fin del Mundo“ (Zug am Ende der Welt). Er ist der Schmalspurbahn nachempfunden, die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts die Gefangenen des Zuchthauses von Ushuaia zur harten Arbeit fuhr – damals wie heute mit Dampfbetrieb (<http://www.trendelfindelmundo.com.ar>).

Und schließlich noch, gleichfalls mit

Dampftraktion und altem, aber liebevoll instandgehaltenem Fuhrpark, die „Trochita“, wegen der geringen Spurweite von nur 75 so genannt (http://www.patagoniaexpress.com/el_trochita.htm) in der Provinz Chubut.

Interessant ist ferner der Zug, der in Río Negro mit allem Komfort Patagonien vom Atlantik bis an den Fuss der Anden durchquert, (<http://www.limaytravel.com.ar>), von Viedma bis San Carlos de Bariloche, ähnlich dem Fernschnellzug „El Gran Capitán“, der Buenos Aires mit Posadas in der Provinz Misiones am Oberen Paraná verbindet (<http://www.todotren.com.ar>).

Argentinien mit der Bahn erkunden

Daneben gibt es noch zahlreiche andere Aussichtszüge im Landesinneren, die viele begeisterte Eisenbahnfreunde anziehen (<http://www.argentinaturistica.com/trenetur.htm>). Wer Freude daran hat, kann Monate lang mit der Bahn durch Argentinens unterschiedlichste Landschaften fahren.

Weit oben, in der Puna, nähert sich mittlerweile der Tren a las Nubes langsam der Haltestelle Mina Concordia, ein altes Silberbergwerk. Die Lok wird umgespannt und beginnt nun, die neun Waggons zu schieben statt zu ziehen.

Ein Durchstich weitet sich, die Fahrgäste blicken aus den Fenstern und erschrecken: der Zug scheint in der Luft zu schweben, unten ist nichts zu sehen. Denn der Reisende kann erkennen, dass Lok und Waggons auf einem schmalen, 62 Meter hohen Viadukt ohne Geländer stehen. Unten gähnt die Polvorilla-Schlucht, der Wind bläst stark.

Das ist der Umkehrpunkt für den Aussichtszug. Und hier funktioniert auch gleichzeitig das höchste Postamt der Welt. Denn, wer will, kann sich am Postschalter des Tren a las Nubes in genau 4220 Meter über dem Meeresspiegel die Briefmarken der Postkarte stilgerecht abstempeln lassen.

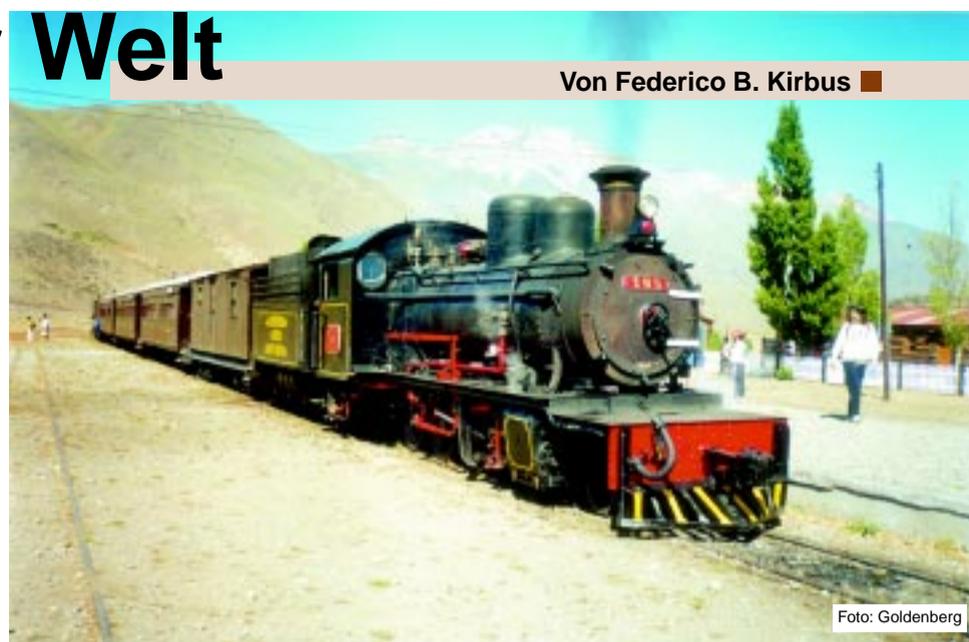


Foto: Goldenberg

Schmalspur-Nostalgie – „La Trochita“.



Foto: stk

Endpunkt der Reise in die Wolken – der „Tren a las Nubes“ auf dem Viadukt La Polvorilla.



Foto: Kirbus

Rauchspuckendes Fossil – der „Zug am Ende der Welt“.

Ein Reiseland mit vielen Reichtümern, verschiedenen Kulturen und unzähligen Naturschätzen. Unterschiedliche wunderbare Landschaften breiten sich auf dem argentinischen Staatsgebiet aus. Zauber, Geheimnisse, Geschichte und Schönheit verstecken sich in jeder Ecke Argentiniens. Sieben der schönsten Natur- und Kulturdenkmäler sind auf der Unesco-Liste des Welterbes.

Die UNESCO (Organisation der Vereinten Nationen für Bildung und Erziehung, Wissenschaft, Kultur und Kommunikation) hat sich dem Schutz des Kultur- und Naturerbes der Welt verschrieben. „Kulturerbe“ sind Monumente, Gebäude und Orte, die historischen, ästhetischen, archäologischen, wissenschaftlichen, ethnologischen und anthropologischen Wert haben. Unter „Naturerbe“ fallen physikalische, biologische und ausserordentliche Formationen; Habitats von Flora und Fauna, die vom Aussterben bedroht sind, und alle Gebiete, die ästhetischen, wissenschaftlichen Wert haben. (<http://whc.unesco.org/nwhc/pages>, www.turismo.gov.ar)



Península Valdés - Der Wal, Hauptdarsteller eines einzigartigen Schauspiels.



Iguazú - Die Wasserfälle, die Hauptattraktion des Naturparks.



Ischigualasto - „Dort, wo der Mond ruht“.

Argentiniens sie

Natur- und Kulturdenkmäler auf
Von Lucia



Ruine von San Ignacio - Reste der Jesuiten-Missionen.

Tierparadies Península Valdés

Die Península Valdés liegt im Osten von Chubut (Patagonien), nur 17 km von Puerto Madryn (Flughafen) entfernt, an der Atlantik-Küste und ist mit dem Festland durch den Isthmus von Ameghino verbunden. Die Halbinsel gehört seit 1999 zur Unesco-Liste des Weltkulturerbes. Mit 360.000 Hektar gilt die Valdés-Halbinsel als das Gebiet mit der grössten Seefauna-Konzentration des Landes und eines der interessantesten Tierreservate der Welt überhaupt. Die Artenvielfalt ist faszinierend: Man sieht Seeelefanten, Seehunde, Guanacos, Nandus (südamerikanischer Strauss) sowie typische Fische und Vögel.

Am Winteranfang im Juni beginnt in Golfo Nuevo und Golfo San José eines der schönsten Naturschauspiele überhaupt. Unzählige Wale kommen in die Küstenregion, um ihre Jungen zur Welt zu bringen. Manchmal, wenn sie spielen, sieht man ihre Schwanzflossen aus dem Wasser winkeln. In September kommen ungefähr 600 Wale an die Küste. Rund 80 Kilometer von Puerto Madryn entfernt liegt das Centro de Interpretación Carlos Ameghino, das über die Naturwunder der Halbinsel aufklärt. Ein Museum informiert weiter über den Ort. (www.enpeninsulavaldes.com)

Geheimnisvolle Wüste - Talampaya

Der Naturpark Ischigualasto, in der Inka-Sprache Ketschua „dort, wo der Mond ruht“, liegt im Nordwesten der Provinz von San Juan. Er gehört seit 2000 zum Weltkulturerbe.

Vor Millionen Jahren war die Region von Wasser bedeckt und besaß eine üppige Vegetation. Heutzutage ist das wüstenartige Klima

eine ihrer charakteristischen Eigenschaften. Ischigualasto ist auch als „Valle de la Luna“ (Tal des Mondes) bekannt. Es umfasst 60.000 Hektar und ist eine der wichtigsten paläontologischen Ausgrabungsstätten der Welt.

Die Vielfalt von Farben, Formen, Schatten und Licht macht einen Besuch des Naturparks zu einem unvergesslichen Erlebnis. Die bizarren Felsformationen sind Produkte der Wind-Erosion. Die Felsen geben auch Zeugnisse über frühes kulturelles Leben in der Region preis. Zeichnungen und Zeichen sowie verschiedene aus Stein gemachte Elemente zeugen von einer frühen Besiedelung.

Der rötliche Cañon in Talampaya ist eines der schönsten Naturwunder Argentiniens. Wind und Wasser haben die Felswände der Schlucht des Talampaya-Flusses erodiert und ihnen seltsame Formen gegeben. Die verschiedenen Gestalten sind unter phantasievollen Namen bekannt: „Der Heilige König“, „die Katedrale“, „die Türme“, „die fliegende Untertasse“ und „der Mönch“ unter anderen. Die Seitenwände sind 143 Meter hoch und liegen an der engsten Stelle nur 80 Meter auseinander. (www.ischigualasto.com)

Iguazú - Subtropisches Paradies

Im Nordosten Argentiniens, in der Provinz Misiones an der Grenze zu Brasilien und Paraguay, liegt der 1934 gegründete Nationalpark Iguazú. Die etwa 70.000 Quadratkilometer umfassende Region, ist durch ihre subtropische Vielfalt bekannt. Der feuchte Regenwald ist Habitat für eine reichhaltige Fauna und Flora. Es wachsen Begonien, Orchideen, Farne und Palmen. Man findet Tukane, Papageien, Amphibien, Reptilien, Raubtiere, unzählige Schmetterlinge und Affen. Der Natur-Park beschützt die weltbekanntesten Iguazú-Wasserfälle. Die Fälle wurden 1541 vom spanischen Kolonisten Alvar Nuñez Cabeza de Vaca entdeckt. „Iguazú“ bedeutet auf Guaraní „das grosse Wasser“, und gross ist das Wasser in der Tat. Es umfasst, je nach Wassermenge, mehrere hundert einzelne Wasserfälle.

Der Natur-Park Iguazú bietet eine Vielzahl an touristischen Aktivitäten. In Safaris, Tages- und Nachtwanderungen in den Dschungel, Reitausflügen kann man sich in dieses subtropische Paradies einschmiegen. Aber egal, was man unternimmt, das Tosen der Garganta del Diablo, des „Teufelsschlund“ genannten grössten Wasserfalls, der aufsteigende Dampf und der Regebogen, der entsteht, wenn die Gischt mit den Sonnenstrahlen in Kontakt kommt, bleiben unvergesslich. Die Provinz Misiones hat ihren Namen von den Jesuiten-Missionen, die bei der Missionierung der Guaraní-Indianer entstanden sind. Einige Reste dieser festungsartigen Landgüter findet man noch. So auch die Ruine von San Ignacio, die Teil des Natur-Parks ist.

Der Natur-Park und die Ruine wurden 1984 zum Kulturerbe der Menschheit erklärt. (www.cataratasdeliguazu.net)

Cueva de las Manos - Höhlenmalerei

In der Provinz Santa Cruz findet man die Cueva de las Manos, eine Höhle mit Felsbildern, die vor 9300 Jahren entstanden sind. Wenn man das enge Tal des Río Pinturas und die Höhle besucht, kann man etwas vom Geist der Ureinwohner Patagoniens verstehen. Ausser den über 800 Händen an den Felswänden,

ben Weltwunder

der Unesco-Liste des Welterbes

Alfonso



Cueva de las Manos - Der Geist der Ureinwohner wird lebendig.

findet man verschiedene Zeichnungen, in denen man Menschen sowie Tiere erkennen kann. Wie auch bei Höhlenmalereien in Europa steht die Jagd im Mittelpunkt der Darstellungen. Dennoch dominieren die Hände, ihre Symbolkraft und schlichte Schönheit sind einzigartig. Ein Besuch lohnt sich aber nicht nur „künstlerisch“, das Naturerlebnis ist einmalig: der Fluss, die Pflanzen, die Früchte, die Kondore am Himmel machen daraus einen geheimnisvollen Ort. Wenn man sich hier einfühlt, kann man das Leben der verschwundenen Kultur fast nachvollziehen. 1999 wurde die Cueva de las Manos wegen ihrer archäologischen Bedeutung zum Kulturerbe der Menschheit erklärt.

(www.ruta0.com)

Los Glaciares - Eisiges Naturwunder

Der Naturpark Los Glaciares wurde 1937 gegründet, um den riesigen Gletscher zu schützen. Die Stadt Calafate besitzt die wichtigste touristische Infrastruktur der Region und verfügt auch über einen Flughafen. Von Calafate aus erreicht man den Gletscher per Schiff. Das Kontinentaleis und die schneebedeckten Berge der Anden geben ein einzigartiges Landschaftsbild. Im Lago Argentino, zwischen dem Brazo Rico und dem Canal de los Témpanos, findet man den bekanntesten und beeindruckendsten der Eisfelsen, den Perito Moreno. Seine bläulich gefärbte Frontseite erhebt sich 60 Meter über den Meeresspiegel. Wenn der Gletscher „kalbt“, lärmend Eisstücke abfallen, entsteht ein Schauspiel, das man kaum mit Worten beschreiben kann. Der Moreno ist der einzige Gletscher, der immer noch wächst, ungefähr 100 Meter pro Jahr. Der Naturpark rund um die Gletscher schützt auch verschiedene Arten patagonischer Bäume, wie Coihue, Guindo und Ñire. Pumas, rote Füchse und Huemuls (patagonische Hirsche), charakteristische Vertreter der südpatagonischen Fauna, findet man ebenfalls. Wegen seiner ausserordentlichen landschaftlichen und natürlichen Eigenschaften, wurde der Naturpark 1981 in die Unesco-Liste aufgenommen.

(www.losglaciares.com)

EstanCIAS von Córdoba - Spuren der Jesuiten

Die vom Spanier Ignatius von Loyola gegründete „Gesellschaft Jesu“ spielte im 17. und

18. Jahrhundert eine grosse Rolle in Argentinien. Es entstand die Provincia Jesuítica del Paraguay. Die Jesuiten missionierten die indische Urbevölkerung auf sanfte Weise und bauten wirtschaftlich florierende Modellbetriebe auf. Ausser in Misiones waren die Jesuiten auch in der Region des heutigen Córdoba aktiv. Die Compañía de Jesús baute Schulen auf. Jede Schule hatte selbst zu ihrer wirtschaftlichen Erhaltung beizutragen. Um die Schulen entstanden Landwirtschaftsbetriebe, Mühlen und Betriebe zur Weiterverarbeitung landwirtschaftlicher Güter. Einige dieser Estancias sind noch erhalten: Santa Catalina, Jesús María und Alta Gracia in der Provinz Córdoba. Man kann sie heute besichtigen. Die Tradition wird dort immer noch hochgehalten. Die Estancias und der „jesuitische Häuserblock“ in der Provinzhauptstadt Córdoba wurden im Jahr 2000 zum Weltkulturerbe erklärt. Der Häuserblock besteht aus den traditionsreichen Gebäuden des Colegio Nacional Monserrat, der Universidad Nacional de Córdoba, der jesuitischen Bibliothek und der Ordens-Kirche.

(www.estanciasjesuiticas.org)

Farbenschlucht – Quebrada de Humahuaca

Man kann sich nicht sattsehen an Farben, Formen und Landschaften. Wenn man San Salvador de Jujuy, die Hauptstadt von Argentinien nordwestlicher Provinz Jujuy auf der Ruta 9 verlässt, erreicht man nach ungefähr 40 Kilometern die Quebrada de Humahuaca, Argentinien's jüngstes Weltkulturerbe, 2003 in die Unesco-Liste aufgenommen. Das satte subtropische Grün hört plötzlich auf, ziegelrote, erdbräune, ockerne und tiefdunkle Felsformationen dominieren. Das Tal des Río Grande wird eng und öffnet sich wieder, macht Platz für Oasen wie Purmamarca mit seinem siebenfarbenen Felsen (Cerro de los siete colores), Tilcara mit seinen engen Gassen und der Inca-Festung (Pucará de Tilcara). Nach etwa 160 Kilometern, Indio-Dörfer mit schlichten Kirchlein hinter sich lassend, gelangt man nach Humahuaca, der mit fast 10.000 Einwohnern größten Stadt der Region. Ihr verdankt die Weltkulturerbestätte ihren Namen. Die Unesco würdigt die Quebrada de Humahuaca als 10.000 Jahre alten Kulturraum. Auch heute noch sind viele Riten, religiöse Bräuche, Kunst, Musik und landwirtschaftliche Arbeitstechniken lebendig.

(www.argentinaxplora.com)



Córdoba - Jesuiten-Estancia von Santa Catalina.



Talpaya - Eines der Naturwunder Argentinien's.



Glaciares - Ein Paradies aus Eis.



Quebrada de Humahuaca - Cerro de los Siete Colores in Purmamarca.

Künstlerblicke auf Land und Leute

Von Susanne Franz

Buenos Aires und die Pampa werden in den Werken von Benito Quinquela Martín, Xul Solar, Antonio Seguí und Florencio Molina Campos lebendig

Buenos Aires (AT) - Der Maler Benito Quinquela Martín war von dem Hafenviertel „La Boca“ geprägt und prägte es selber mit; Alejandro Xul Solar hatte seinen Kopf in den Wolken, aber seine Füße fest auf dem Boden seiner Heimatstadt Buenos Aires; Antonio Seguí schaut ein bisschen böse, ein bisschen wehmütig auf sein Heimatland, das er schon vor über 40 Jahren verließ, um sich in Paris niederzulassen; und Florencio Molina Campos hat wie kein anderer meisterhaft das Leben der Gauchos in der Pampa und die unendliche Weite ihres Horizonts porträtiert.

Benito Quinquela Martín - der Maler von „La Boca“

Im romantischen Hafenviertel von Buenos Aires „La Boca“, das Tag für Tag Hunderte von Touristen mit seinem bunten Sträßchen „Caminito“, Tangoschauen, Straßenkünstlern und seinen mit originellen Souvenirs und



Kunstwerken bestückten Märkten verzaubert, begegnet man dem „Maler von La Boca“, Benito Quinquela Martín, auf Schritt und Tritt. Bis heute einer der populärsten Künstler Argentiniens, prägte Quinquela Martín (1890-1977) mit seinem Lebenswerk das Gesicht des beliebten Hafenviertels entscheidend mit - allenthalben sieht man in den Straßen von ihm gestaltete Keramiken und Wandgemälde, verkaufen Künstler von ihm inspirierte Gemälde, und nicht zuletzt befindet sich das von ihm ge-

gründete „Museo Quinquela Martín“ mitten im Herzen von „La Boca“. Hier kann man nicht nur die beeindruckenden Gemälde des Künstlers selbst bewundern, die er seinem Viertel als Geschenk überreichte, sondern auch eine Sammlung von Werken anderer Künstler der „Boca“, die auf Quinquelas ausdrücklichen Wunsch mit in das Museum aufgenommen wurden.

Die Geschichte des Benito Quinquela Martín rührt ans Herz. Am 20. März 1890 wurde das von seinen Eltern verlassene Kind von Ordensschwestern gefunden, die ihn auf den Namen Juan Benito Martín taufte und sein Alter auf ungefähr 20 Tage einschätzten. In den von einer starken Einwanderung und hoher Arbeitslosigkeit geprägten Zeit wurden bis zu drei Kinder pro Tag in Buenos Aires ausgesetzt, die meisten verbrachten ihr Leben im Waisenhaus oder starben jung. Der kleine Juan Benito lebte 7 1/2 Jahre im Waisenhaus - die Ordensschwestern gaben die Kinder erst mit sechs Jahren, also im arbeitsfähigen Alter, zur Adoption frei - und wurde dann von dem kinderlosen Ehepaar Manuel Chinchella und Justina Molino adoptiert. Mit 14 Jahren begann er zu arbeiten und besuchte abends eine Kunstschule. Schon bald kristallisierte sich sein großes Talent heraus und er verlegte sich ganz auf das Studium der Malerei. Zunächst malte er Porträts der Menschen seines Viertels, bis er begann, sich seinen berühmten Hafenszenen zu widmen. Im Alter von 29 Jahren änderte er seinen Namen in Benito Quinquela Martín um. Die Güte, die er von seinen Adoptiveltern empfangen hatte, mit denen er bis an ihr Lebensende zusammenlebte, zahlte er später vielfach zurück: Er gründete eine Schule, einen Kindergarten, ein Haus, in dem Ammen ausgesetz-



Die Stadt als Symbol: „Ciudad y abismos“ (1946) von Xul Solar.

te oder arme Kinder stillten, eine Kunstschule für Kinder und ein zahnärztliches Institut für die Armen. Er selbst hatte sein Leben lang unter seinen schlechten Zähnen gelitten.

Benito Quinquela Martín's Gemälde lassen das Leben und die Atmosphäre des Hafenviertels - das Universum, von dem er umgeben war - unmittelbar aufsteigen: die emsige Betriebsamkeit der Hafendarbeiter beim Be- und Entladen der Schiffe, die Arbeit in den umliegenden Gießereien oder Kohlefabriken, die Schiffe vor Anker oder in der Werft, die Kräne, Fluss- oder Hafenlandschaften zu den verschiedensten Tages- oder Nachtzeiten. Voller Farbenfreude, mit kräftigem Pinselstrich oder energisch aufgetragenem Spachtel, fing Quinquela Martín die Nuancen des Lichts, des Himmels, des Wassers, des Nebels, der Bewegungen und Energien seines Universums ein. „Hier fiel mir alles leicht“, schrieb er über das Thema seiner Malerei, „die Atmosphäre und die Dinge hatten sich über Jahre hinweg auf meiner Netzhaut eingebrannt, es gab nichts, was mir nicht vertraut gewesen wäre, ich wusste, wie sich jeder kleinste Muskel beim Beladen oder Entladen bewegte; alles ging wie von selbst, weil ich die Strukturen kannte.“

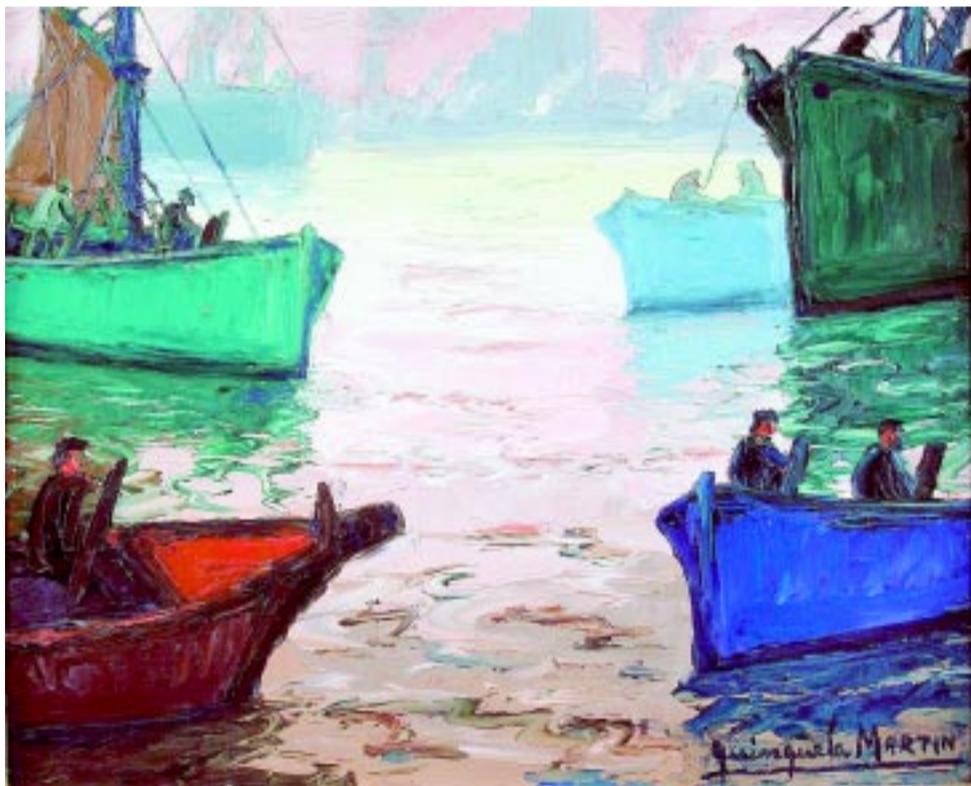
gleichbar dem seines Freundes und weltberühmten Literaten Jorge Luis Borges. Dennoch findet man auch im Werk Xuls ständige Referenzen seiner Heimatstadt Buenos Aires, vor allem des malerischen Tigre-Deltas, wo er seine ersten Lebensjahre verbrachte und auch seine letzten - von 1956 bis zu seinem Tod im Jahre 1963. Xuls düstere, futuristische Berglandschaften mit endlosen Treppen und Leitern und in Kaminen verschwindenden Menschen, die er unter dem Eindruck des Zweiten Weltkriegs malte, entlehnte er dem riesigen Gefängnisbau „Penitenciaría Nacional“ im Stadtteil Palermo, in dem sein Vater viele Jahre als Ingenieur arbeitete. Die gelben Mauern des Gefängnis-Kolosses, der 1963 abgerissen wurde, hat das Werk vieler Künstler und Literaten inspiriert - u.a. auch die Kriminalgeschichten um Don Isidro Parodi, die Borges und Adolfo Bioy Casares unter dem Pseudonym H. Bustos Domecq schrieben. Don Isidro löste seine Fälle von einer Zelle dieser Gefängnisanstalt aus.

Ein Intellektueller seiner Zeit

Xul Solar wurde 1887 in Buenos Aires als Oscar Agustín Alejandro Schulz Solari geboren. Er war einziges Kind eines lettischen Vaters und einer italienischen Mutter. Ein Architekturstudium brach er nach zwei Jahren ab, und er lernte das Geigenspiel. Wie viele junge argentinische Intellektuelle der Zeit, verbrachte Xul Solar viele Studienjahre in Europa. Von 1912-1924 hielt er sich in London, Paris, Mailand und München auf. Abgesehen vom Studium der Kunstgeschichte und dem Kontakt zur europäischen Avantgarde begann Xul, sich mit dem Werk Rudolf Steiners und des englischen Esoterikers Aleister Crowley zu beschäftigen. So galt sein Interesse schon früh nicht allein der Kunst, sondern den Religionen, der Metaphysik, der Mythologie und der Astrologie. Xul schuf fast ausschließlich Aquarelle, aber seine

Xul Solar - Mystiker mit Wurzeln im Tigre-Delta

Ein Universum für sich ist der argentinische Mystiker und Künstler Xul Solar. Sein Werk ist sicher das am schwersten zugängliche in der argentinischen Kunst, in seiner Komplexität und Rätselhaftigkeit am ehesten ver-



Hafenstimmung: „Atardecer rosado“ (1969) von Benito Quinquela Martín.

Arbeiten waren weit über die rein künstlerische Betätigung hinaus immer Ausdruck seiner Suche nach einer allumfassenden Wahrheit, seinem Drang, Verbindungen und Netzwerke herzustellen zwischen Sprachen, Völkern, Religionen und Anschauungen. Der Künstler, der acht Sprachen beherrschte, beschäftigte sich auch Zeit seines Lebens damit, neue linguistische Systeme zu entwickeln. Für sein „neocriollo“, das das Spanische, Portugiesische und Elemente der Indianersprache Guaraní verbindet, schuf er sogar eine Grammatik; für seine „panlengua“, die eine universelle Weltsprache werden sollte, fehlte ihm die Zeit. Xul war zudem Erfinder, er entwickelte Spiele und schuf Musikinstrumente und Marionetten.

Im Werk von Xul Solar wird das Gefängnis von Palermo zu einem Symbol neben vielen anderen - seinen Fahnen, Schlangen, Buchstaben oder Bändern - und verwandelt sich in Berge, die Bienenstöcken gleichen, vergitterte Fenster oder Türme. Seine Visionen von einer neuen, modernen Stadt drückt er in Bildern von der Großstadt Buenos Aires aus, die immer erkennbar ist - am ehesten in den letzten, farbenfrohen Aquarellen seines Lieblingsorts - des Tigre-Deltas, wo er bis zum letzten Atemzug in seiner Werkstatt seiner künstlerischen Arbeit und mystischen Suche nachging.

Antonio Seguí - exzellenter Porträtist der Stadt

Jeder Künstler ist ein Sonderfall, aber Antonio Seguí, 1934 in Córdoba, Argentiniens zweitgrößter Stadt geboren und seit über 40 Jahren Bürger von Paris, ist ein Sonderfall der Sonderfälle. Wie gelingt es einem Künstler aus dem Landesinneren, wie kein zweiter das Großstadtleben der Hauptstadt zu porträtieren, wie kann ein so lange schon „im Exil“ lebender Argentinier den argentinischen Großstadtmenschen auf so satirisch-liebvolle Weise darstellen, wie nur er es vermag? Vielleicht ist eben gerade ein mit Seguí Sensibilität ausgestatteter „Außenstehender“ dazu in der Lage. Nun muss man aber der Tatsache Rechnung tragen, dass Seguí Kunst eine universelle ist - es ist „die Großstadt“ an sich, die er malt, nicht unbedingt nur



Buenos Aires (das Paris ohnehin sehr ähnelt), und „der Mensch“ an sich, nicht unbedingt nur der „porteño“ (Bewohner der Stadt Buenos Aires). Dennoch erkennt man in Seguí's humorvoll-bösen Grafiken und Gemälden den aberwitzigen, hektischen Rhythmus der Stadt am Río de la Plata sofort, und die leicht verstaubte Ehrenhaftigkeit und Eitelkeit der „porteños“, deren fragile Identität Seguí als mit einem umso größeren Ego zugedeckt entlarvt.

Hassliebe und Ruhm

Nur in der Großstadt Buenos Aires pulsiert das Leben des gigantischen Landes Argentinien, und dieses Leben ist ein gnadenloser, unerbittlicher Konkurrenzkampf. Antonio Seguí hat ihn am eigenen Leib erlebt, als er als junger Künstler, aus Córdoba kommend, in Buenos Aires sein Glück versuchte - wie so viele. Seitdem verbindet ihn eine Hassliebe mit dieser Stadt (die er im übrigen mit so manchem ihrer Bewohner teilt). Heute ist Antonio Seguí einer der erfolgreichsten argentinischen Künstler überhaupt. Im Mai 2005 hat ihm das renommierte „Centre Pompidou“ in Paris eine umfassende Retrospektive gewidmet - diese Ehre ist vor ihm und auch seither noch keinem Argentinier zuteil geworden. Seiner Heimat Argentinien zeigte Antonio Seguí seine Verbundenheit, als er dem Museum für Moderne Kunst (MAMBA) von Buenos Aires im Jahr 2001 eine Sammlung von 300 Grafiken als Schenkung überreichte.

Florencio Molina Campos - Chronist der Pampa

Der Maler und Karikaturist Florencio Molina Campos (1891-1959) hat mit seinen entzückenden, in den Bereich der Karikatur reichenden Darstellungen voller Liebe zum Detail und lichtdurchfluteter Energie wie kein zweiter das Leben auf dem Lande porträtiert, vor allem aber die Welt der Gauchos - ihrer Reiterkunststücke, der Messerkämpfe oder des Truco-Spiels in der „Pulpería“, ein typischer Treffpunkt auf dem Lande, der Kneipe und Einkaufsladen zugleich war. Molina Campos' Bilder schmückten seit 1931 über 15 Jah-



re lang die Kalender der Alpargatas-Schuhfabrik, mit denen er eine unvergleichliche Popularität erlangte - es zirkulierten 18 Millionen Exemplare von dieser „Pinakothek der Armen“, eine für die Epoche fast unvorstellbar hohe Zahl. Wenn man Glück hat, kann man auf dem berühmten Antik-Markt von San Telmo heute noch alte Alpargatas-Kalenderblätter mit den Abbildungen von Molina Campos erstehen. 1942 reiste Florencio Molina Campos in die USA, um mit Walt Disney einen auf seinen Zeichnungen basierenden Film zu produzieren. Im Museum Molina Campos kann man Fotos von Walt Disney und seinen Zeichnern in Argentinien bewundern, wohin sie extra reisten, um Florencio Molina Campos die Einladung zu überbringen.

Florencio Molina Campos verbrachte seine Kindheit zwischen Buenos Aires und den Ländereien seiner Eltern in der Provinz Buenos Aires und der Provinz Entre Ríos. In seinen Werken wird deutlich, was für ein unglaublich guter Beobachter er gewesen sein muss, denn jedes Detail in seinem Bildern ist bis ins letzte ausgearbeitet - die Kleidung der Gauchos, ihre Stiefel, ihre Waffen, das Zaumzeug der Pferde, Sättel, Steigbügel, usw. Das führt so weit, dass Molina Campos' Werke bereits als histo-

rische Dokumente herangezogen werden. Das hervorstechendste Merkmal seiner Gemälde ist der tief liegende Horizont, der nur etwa das untere Sechstel des Bildes erreicht - damit hat Molina Campos die unendlichen Himmel der Pampa und die fast grenzenlos scheinende Weite dieser Landschaft meisterhaft porträtiert. Dazu kommt seine Fähigkeit, mit gekonntem Einsatz von Licht und Farben Stimmungen zu schaffen. Aber es ist vor allem die seinen Bildern innewohnende lebendige Dynamik, die seine Werke so unverwechselbar macht. Florencio Molina Campos malte ununterbrochen, weil er Spaß am Malen hatte, und wenn ihm das Material ausging, benutzte er sogar Ravioli-Kartons. Seine Bilder verkaufte er zu moderaten Preisen, es ging ihm nie darum, mit seiner Kunst reich zu werden. Zeit seines Lebens musste sich Florencio Molina Campos den Vorwurf gefallen lassen, dass er Pferde im Galopp mit allen vier Hufen auf einmal in der Luft malte. Das sei unmöglich, wurde ihm gesagt. Er hielt dagegen, er male, was er sehe. Erst als die Technik etwas weiter vorangeschritten war, bekam Molina Campos recht: In der Zeitlupe ist zu erkennen, dass zu einem bestimmten Zeitpunkt im Galopp das Pferd den Boden mit keinem seiner Hufe berührt.



In vollem Galopp: Werk von Florencio Molina Campos.



Großstadtschmelge: „La corbata“ (1992) von Antonio Seguí.

Benito Quinquela Martín:

Museo Quinquela Martín: www.tyhturismo.com

„Un niño abandonado es el artista más popular del Arte de los Argentinos“: www.infanciayjuventud.com

Xul Solar:

Alvaro Aros, „El brillante sistema Xul Solar“, Clarin.com, 25-06-05

Mario H. Gadowczyk, „Xul Solar“, Ed. Alba/Fund. Bunge y Born, 1994

Antonio Seguí:

„Antonio Seguí, Obras gráficas“, Katalog des MAMBA, 2001

„Genie und Globalisierungsgegner“, Interview im Argentinischen Tageblatt, 24.3.2001

Patricia Avena, „Centre Pompidou - Paris“, Arte al Día online

Florencio Molina Campos:

F. Molina Campos Ediciones: www.molinacampos.net

(www.kunstinargentinien.com)

Vulkane, Kondore und Salzseen

Von Federico B. Kirbus

Der Norden und Nordwesten

Buenos Aires (AT) - Die Nordwestprovinz Salta umschließt in ihrem Territorium so unterschiedliche Szenarien, dass man von mehreren Ländern in einem sprechen kann: dichtester Urwald in den Nationalparks Baritú, Calilegua und Finca El Rey der tropischen Niederungen (<http://www.oneromworldtravel.com.ar>), endlose Salzseen, Vulkanriesen, liebliche Täler, Eingeborenendörfer.

Die Provinzhauptstadt Salta, in einem Talkessel 1200 Meter über dem Meer gelegen, spiegelt wie kaum eine andere Geschichte und Gegenwart Argentiniens wider: Kolonialarchitektur abwechselnd mit modernstem Baustil, traditionell Balkone und Portale, uralte Kirchen und Kapellen.

Das besondere an Salta ist, dass man von der Hauptstadt aus – sei es per Mietwagen oder

Bus – sternförmig sehr abwechslungsreiche Erkundungstouren unternehmen kann. Da sind zunächst die oben erwähnten Nationalparks mit ihrer Vielfalt an Flora und Fauna (besonders Vögel), ferner die kleinen Weinbauoasen wie Cachi, Angastaco oder Cafayate mit ihren Keltereien, sodann die noch heute eine echte Eingeborenen-Atmosphäre atmende Quebrada de Humahuaca (schon in der Nachbarprovinz Jujuy), und schließlich das Tafelhochland, genannt Puna.

In die Puna kann man sowohl mit dem Tren a las Nubes als auch mit Aussichtsomnibussen oder aber mit einem etwa vor Ort angemieteten Geländewagen (4x4 genannt) fahren.

Hier eröffnet sich dem Reisenden ein ganz und gar ungewohntes Bild. Das Land selbst ist durchschnittlich 3500 Meter hoch, leicht gewellt, doch mit riesigen Vulkanen besprenkelt. Zwischen den Bergketten eingebettet, riesige Salzseen, auf denen man die Erdwölbung erkennen kann. Hier und da sprudeln Heilquellen, Goldgräber waschen in Goldsand führenden Bächen, große Bergwerke sind da und dort aktiv (<http://www.kirbus.com.ar>).

Vicuñas, Ñandus und Chinchillas

Doch das, was so leblos aussieht, ist mit einer vielfältigen Fauna gesegnet. Hauptsächlich sind es kleine und mittelgroße Nager, darunter Chinchillas, aber natürlich auch die grazilen Vicuñas (wie auch Lamas als Haustiere für die Wollproduktion), darüber der Kondor kreisend. In den Salzseen sind rosarote Flamingos zu bewundern, und zwischendurch der Ñandú, der flinke Vogel Strauss.

Freilich ist die Puna nicht jedermanns Sache: in den extremen Höhen sind Luftdruck und Sauerstoffgehalt der Luft so gering, dass man leicht der tückischen Bergkrankheit zum Opfer fällt, vor allem dann, wenn man schwer verdauliche Speisen verzehrt hat.

Doch die Mühe lohnt: man erlebt Landschaften, von denen man nie geträumt hätte.



Foto: Secretaría

Handarbeit – Bäuerin bei der Paprika-Ernte.



Foto: stk

Schwindelerregend – der Aufstieg über die "Cuesta del Obispo" nach Cachi.

Kleine Dörfer mit niedrigen Adobehäusern aus getrockneten Lehmziegeln, wo Menschen noch fast so leben wie zur Zeit der Konquista, ja, die teilweise sogar das Ketschua der peruanischen Inkas sprechen (<http://www.ruta0.com>).

Im östlichen Tiefland von Salta, Richtung Chaco, erstreckt sich entlang den Berghängen dichtester Tropenwald, Nuboselva („Wolkenwald“) genannt. Die wichtigsten Gebiete sind

zu Nationalparks erklärt worden. Übrigens bieten die hier strömenden Flüsse auch eine große Fischvielfalt für Sportangler, vor allem der kämpferische Dorado ist begehrt (<http://www.welcomeargentina.com>). „Salta la Linda“, Salta, die Schöne, trägt ihren Namen zu vollem Recht (<http://www.turismosalta.gov.ar>).

Distanz der Provinzhauptstadt von Buenos Aires auf dem Luftweg: 1250 Kilometer.



Foto: Secretaría

Traditionsverhaftet - Dörfchen wie Purmamarca.



Foto: Kirbus

Dünne Luft – im Geländewagen durch die Puna.



Foto: Kirbus

Feinste Wolle – weidende Vicuñas.

Paradies der Bergsteiger

Von Federico B. Kirbus ■

Cuyo, Aconcagua und Hochkordillere

Buenos Aires (AT) - Cuyo nannten die frühen Konquistadoren, die von Chile kamen, eine weite, nicht genau umrissene Gegend am Ostfuß der Kordillere. Heute umfasst der Begriff die Andenprovinzen Mendoza, San Juan und San Luis – im Grunde, ein Territorium voll fruchtbarer Weinbauoasen.

Dass hier ausgezeichnete Reben gedeihen, hängt mit dem Umstand zusammen, dass die Schneeschmelze in den Hochanden just mit der Zeit des Reifens der Trauben zusammenfällt.

Das ewige Eis und der saisonale Schnee bedecken den Großteil der höchsten Berge, die gleichzeitig als Grenzpfiler zu Chile dienen. Teils sind es Granitkolosse, durch die Erd faultung entstanden, teils auch Vulkane. Die Sommermonate Dezember, Januar und Februar bilden die Hochsaison für die Bergfreunde aus aller Herren Länder. Aber natürlich gibt es auch Enthusiasten, die ausgerechnet im tiefsten Winter die schwierigsten Wände bezwingen wollen.

Der Aconcagua, 6.958 Meter hoch (<http://www.aconcaguaspirit.com.ar/>), ist dabei das Hauptziel der Andinisten. Er wurde zunächst von Deutschen (erstmalig 1896), Schweizern und Italienern bezwungen, ist aber heute ein sozusagen internationaler Berg. Nur 80 Kilometer weiter südlich erhebt sich der Tupungato, ein gewaltiger, von einem dicken Eispanzer gekrönter Vulkan. Wiederum etwa 75 Kilometer nördlich, bereits in der Provinz San Juan, liegt der nicht minder hohe Mercedario (6770 m) in enger Nachbarschaft mit anderen Schneeriesen, wie La Mesa, Pico Polaco, Ramada und Alma Negra.

Alles in allem, ein Paradies für Bergfreunde – solche, die sich an dem erhabenen Anblick der Kolosse weiden wollen, und jene, die sie erklimmen möchten.

Von der Stadt Mendoza sind es auf gut asphaltierter Straße knapp 200 Kilometer bis an den Fuß des Aconcagua. Das Basislager für die Bergsteiger befindet sich im Bergdörfchen Puente del Inca, auch schon 2700 Meter hoch

gelegen.

Doch Bergsteigen in Argentinien mit seiner mehr als hundertjährigen Tradition beschränkt sich nicht allein auf die Cuyo-Region. Während südlich des Aconcagua die Andenkette zwar immer weniger hoch ist, steigt sie nach Norden teilweise sogar noch weiter an.

Vor allem in den Provinzen La Rioja und Catamarca hat vulkanische Tätigkeit gewaltige Vulkankegel geschaffen. Zwischen dem 27. und dem 28. Breitengrad liegen die Riesenvulkane dicht an dicht nebeneinander. Der Ojos del Salado, San Francisco und Inacahuasi sind drei der bekanntesten.

Doch knapp südlich von diesen hat die Natur ein Halbrund der allerhöchsten Vulkane der Welt geschaffen. Hier reihen sich Kolosse wie Veladero (6436 m), Reclus (6335 m), Bonete (6759 m) und Pissis (6882 m) hufeisenförmig aneinander – der Pissis, wiewohl ohne typische Kegelform, als höchster von allen (<http://www.msamerica.com.ar/expediciones/montepissis.htm>).

Andere andine Herausforderungen

Nicht zu reden von anderen Bergen, die der Traum vieler Bergsteiger sind, vor allem der majestätische, fast allein dastehende Llullaylaco (6739 m), oder aber im Süden die Granitnadeln des Fitz-Roy-Massivs und seinen – teilweise noch steileren – Nachbarn, wie etwa der Cerro Torre oder der Torre Egger.

Mehr als 3600 Kilometer Luftlinie sind es vom Cerro Branqui im extremsten Norden Argentiniens bis zum Monte Olivia bei Ushuaia auf Feuerland (<http://www.ushuaia-info.com.ar/webcam/>). Dazwischen erstreckt sich auf mehreren hundert Kilometern Breite ein Meer von tausenden und aber tausenden Gipfeln, von denen bisher nur die höchsten und bekanntesten bestiegen sind, die meisten jedoch noch auf den Prinzen warten, der sie wachküsst.



Foto: Kirbus

Erloschene Vulkane – das Pissis-Massiv.



Foto: Secretaría

Südamerikas Berg der Berge – der Aconcagua.

Priester, Forscher und Soldaten

Deutsche Spuren in Argentinien

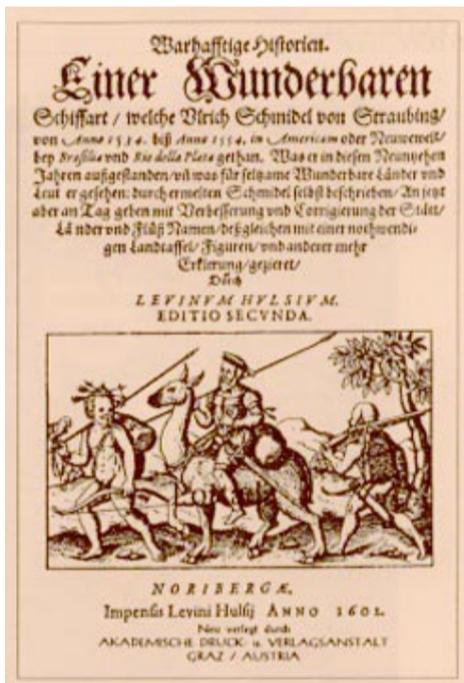
Von Stefan Kuhn ■

Buenos Aires (AT) - Der Präsident heißt Kirchner, seine Schwiegermutter Ofeilia Wilhelm, in der Provinz Jujuy regiert Gouverneur Eduardo Fellner. Spuren Deutscher, Schweizer und Österreicher findet man überall in Argentinien. Straßennamen wie Burmeister, Vidt, Bunge oder Zuberbühler erinnern an deutschstämmige Argentinier. Carlos Reutemann, ein Formel-1-Rennfahrer und späterer Gouverneur, stammt von Schweizer Einwanderern ab. Das Model Nicole Neumann hat deutsche Wurzeln. Die Vorfahren von Carlos Ruckauf, dem früheren Vizepräsidenten und Gouverneur der Provinz Buenos Aires, kamen aus Österreich. In der argentinischen Fußballnationalmannschaft kicken und kicken Albrechts, Wolfs, Duschers und Heinzes. Im Landesinnern findet man Ortsnamen wie Villa Gesell, Frank, Berna, Colonia Liebig oder Colonia Alpina. Argentinier trinken Bieckert- und Schneider-Bier und essen "Leberwurst".

"Deutscher Kosmos" in Buenos Aires

"Man wurde im deutschen Krankenhaus geboren, ging in eine deutsche Schule, arbeitete in einem deutschen Unternehmen, war Mitglied in einem deutschen Sport- oder Gesangsverein, las eine der beiden deutschen Tageszeitungen, ging ins deutsche Theater, heiratete in einer deutschen Kirche und wurde auf dem deutschen Friedhof von einem deutschen Bestattungsunternehmen beerdigt", beschreibt Pater Paul Denninger den "deutschen Kosmos" in den 50er- und 60er-Jahren. Denninger ist seit 1958 in Argentinien und heute Seelsorger der deutschen St. Bonifatius-Gemeinde im Stadtteil Belgrano in Buenos Aires, wo auch heute noch einmal im Monat deutschsprachige Gottesdienste stattfinden. Auch die seit 1853 bestehende evangelische Gemeinde bietet in ihrer Kirche im Zentrum von Buenos Aires deutschsprachige Gottesdienste an.

Vom "deutschen Kosmos" sieht man auf den



Abenteuerliche Reise – Vorsatzblatt der Schmidl-Erstaussgabe.

ersten Blick nur noch wenig in Argentinien. Kirchengemeinden, Friedhof, eine deutsche Wochenzeitung, deutsche Radioprogramme und das deutsche Theater der Bonifatius-Gemeinde existieren zwar noch, doch in den Organisationen der deutschstämmigen Argentinier wird immer weniger Deutsch gesprochen. Das deutsche Wirtschaftswunder nach dem 2. Weltkrieg ließ die Einwanderung Deutschsprachiger auf ein Minimum sinken. Aber ein Blick ins Argentinische Tageblatt, der seit 1889 erscheinende deutschsprachige Zeitung, zeigt wie vielfältig auch heute noch das deutsche Leben in Argentinien ist. Auf den Vereinsseiten der Zeitung finden sich Mitteilungen von Sport- und Geselligkeitsvereinen, Schulen, Klubs, Landsmannschaften, Kirchengemeinden und den Gemeinden deutschsprachiger Juden.

Man schätzt, dass noch ungefähr 300.000 Menschen in Argentinien zumindest passive Deutschkenntnisse haben. Bis zu zwei Millionen Argentinier haben deutsche Vorfahren. Das ist zwar relativ wenig, gemessen an der Zahl italienischer oder spanischer Einwanderer, aber in vielen Bereichen haben Deutsche in Argentinien ihre Spuren hinterlassen.

Landsknechte und Jesuiten

Angefangen hat alles mit Ulrich "Utz" Schmidl, einem Straubinger Landsknecht, der 1536 mit dem spanischen Konquistador Pedro de Mendoza als einer der ersten im heutigen Argentinien landete. Schmidl oder Schmidel war nicht nur einer unter den vielen rauen Kerlen in Mendozas Expedition, darunter 150 deutsche Söldner, er war der Chronist des Unternehmens. Sein 1567 erschienenes Werk "Wahrhaftige [Wahrhaftige] Historien einer wunderbaren Schiffahrt [Schiffahrt]" ist eines der ersten literarischen Dokumente über die Eroberung Argentinien und die Gründung der Stadt Buenos Aires.

Nach der Abdankung des spanischen Königs Carlos I., der als Karl V. auch deutscher Kaiser war, war Nicht-Spaniern die Ansiedlung in den spanischen Kolonien Südamerikas untersagt. Erst in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts kamen mit den Jesuiten auch wieder Deutsche ins Land. Unter ihnen waren der Tiroler Pater Anton Sepp, der Schlesier Florian Baucke und Martin Dobrizhoffer aus Böhmen. Von ihrem Wirken weiß man aus Aufzeichnungen und Lebenserinnerungen. Vor allem Dobrizhoffer sind wichtige ethnographische und linguistische Werke über die Indianer am Oberlauf des Paraná zu verdanken.

Pater Sepp war zudem einer der ersten, die Musikinstrumente zu den Indios brachten. Für ihn und Pater Baucke war musikalische Erziehung fester Bestandteil der Missionsarbeit. Sepp berichtet in Briefen an seinen Bruder, dass in der von ihm gegründeten Mission San Juan Bautista deutsche Weihnachtslieder gesungen wurden. Die argentinische Folkloremusik hat ihre Wurzeln, vor allem aber ihr Instrumentarium, von den Jesuiten.

Die Jesuiten wurden Mitte des 18. Jahrhunderts aus den Kolonien vertrieben. Ihre Reduktionen genannten Agrarbetriebe waren für die spanische Krone und die portugiesischen Ko-



Ur-Buenos Aires – Illustration aus dem Buch Ulrich Schmidls.

lonialherren zur wirtschaftlichen Konkurrenz geworden. Einige der Anlagen kann man heute noch besichtigen. San Ignacio in Misiones oder die Reduktionen in der Provinz Córdoba sind in die Weltkulturerbe-Liste der Unesco aufgenommen worden.

Während die Jesuiten in gutem Glauben die Ureinwohner Südamerikas missionierten, erwarb sich ein anderer Deutscher Ruhm in den Indianerkriegen. Friedrich Rauch, nach dem eine Stadt in der Provinz Buenos Aires benannt ist, diente in den 20er-Jahren des 19. Jahrhunderts als Oberst in der argentinischen Kavallerie. Der Pfälzer aus Weinheim an der Bergstraße sorgte mit seinen Reitern für die "Befriedung" der Provinz. Er starb, wie er gelebt hatte. Der "furchterweckende Jüngling, Blitzstrahl des Krieges, Schrecken der Wüste", so eine Ode des Dichters Juan Cruz Varela an den Offizier, kam in einem Gefecht mit Indianern um. Rauch war nur einer der ersten Deutschen, die sich in der argentinischen Armee verdingten. Bis ins 20. Jahrhundert sorgten deutsche Offiziere für preußischen Drill im Heer.

Soziale Not und politische Verfolgung

Eine Masseneinwanderung aus dem deutschen Sprachraum gab es erst im 19. Jahrhundert. Seit dieser Zeit kamen in mehreren Wellen aus unterschiedlichen Schichten und Motiven Deutsche ins Land. Die industrielle Revolution, die damit verbundene Landflucht und soziale Not unter der Bevölkerung in Europa waren Ursachen der ersten Auswanderungswelle. Argentinien, seit 1816 ein selbständiger Staat und seit 1853 Republik, warb dabei massiv um mitteleuropäische Bauern und Handwerker. Staatspräsident Bernardino Rivadavia trieb schon 1824 die Agrarkolonisation des Landes systematisch voran und forcierte deshalb die Einwanderung von europäischen Bauern. Wolgadeutsche siedelten sich in den Provinzen Entre Ríos und Misiones an, Schweizer, deren Zahl die der Deutschen zeitweise übertraf, in Santa Fe und Misiones. Bis Ende des 19. Jahrhunderts setzten sich die Deutschen in Argentinien vorwiegend aus Bauern und einer kleinen Handelskolonie in der

Hauptstadt zusammen.

Seit Mitte des 19. Jahrhunderts kamen auch Wissenschaftler und Ingenieure. Sie hatten wesentlichen Anteil an der Ausbeutung der argentinischen Bodenschätze, dem Bergbau und der Ölförderung. Mitbegründer der Naturwissenschaft in Argentinien war Hermann Burmeister. Der Professor der Naturwissenschaften aus Halle an der Saale kam nach der Revolution von 1848 zum ersten Mal nach Argentinien. Als linksdemokratischem Abgeordneten im preußischen Landtag war ihm der deutsche Boden zu heiß unter den Füßen geworden. Der Schüler Alexander von Humboldts siedelte 1861 endgültig nach Argentinien über, wurde Direktor des naturwissenschaftlichen Museums in Buenos Aires und später Leiter der Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität von Córdoba, der ältesten Argentinien. Argentinien verdankt Burmeister eine nahezu komplette tier- und pflanzenkundliche Erfassung des Landes.

Bismarcks Sozialistengesetze trieben eine große Zahl von deutschen Sozialdemokraten in die Emigration. Etwa 3000 von ihnen wählten Argentinien als neue Heimat, wo sie 1882 den noch heute bestehenden Klub Vorwärts gründeten. Sie waren auch an der Gründung der Sozialistischen Partei des Landes beteiligt.

Zu Beginn des 1. Weltkriegs 1914 lebten rund 27.000 Deutsche in Argentinien, fast zwei Drittel von ihnen im Großraum Buenos Aires. Bis 1933 stieg ihre Zahl auf fast 100.000. Argentinien war im 1. Weltkrieg neutral geblieben und hatte als Agrarland wirtschaftlich von ihm profitiert. Das Land war ein attraktives Ziel für die von Wirtschaftskrisen geplagten Deutschen. Hier fanden sie zwar nicht immer Reichtum, aber zumindest Arbeit und die sozialen Strukturen einer inzwischen angewachsenen deutschen Gemeinschaft.

Flucht vor dem Nationalsozialismus

Weniger freundlich war zunächst die Aufnahme deutschsprachiger Juden in Argentinien. Das Land hatte hohe Hürden für die Einwanderung gesetzt. Zeitweilig nahm man nur "landwirtschaftlich orientierte" Flüchtlinge auf

– ein Kriterium, das die meisten jüdischen Deutschen nicht erfüllen konnten. Trotzdem gelangten zwischen 1933 und 1943 rund 40.000 jüdische Flüchtlinge aus Mitteleuropa an den Río de la Plata. Sie kamen mit Touristen-Visas oder über die grüne Grenze. War man erst einmal im Land, wurde bald auch der legale Status geregelt. Argentinien liegt nach den USA, Palästina und Großbritannien an vierter Stelle der Aufnahmeländer und, gemessen an der Bevölkerungszahl, noch vor Großbritannien und den USA.

Die erste Generation dieser zur Flucht getriebenen Einwanderer pflegte ihr kulturelles deutsches Milieu fast noch mehr als die Immigranten vor ihnen. Sie lasen das Argentinische Tageblatt, gingen zu Theateraufführungen der Freien Deutschen Bühne, schickten ihre Kinder in die vom Tageblatt-Herausgeber Ernesto Alemann gegründete Pestalozzi-Schule.

Heute gibt es noch zwei von Deutschen gegründete jüdische Gemeinden und einen Dachverband, der das deutsch-jüdische Altersheim Hogar Adolfo Hirsch verwaltet.

Kein "Viertes Reich" in Argentinien

Argentinien nahm nicht nur die Opfer auf, sondern auch die Täter. Nach dem Krieg kamen bis zu 40.000 Deutsche und Österreicher ins Land. Doch Namen wie Josef Mengele, Adolf Eichmann, Eduard Roschmann oder Josef Schwamberger täuschen, die Zahl der Kriegsverbrecher ist verschwindend gering. Der Kölner Historiker Holger Meding, der als einer der ersten die NS-Archive der Perón-Zeit auswertete, schätzt die Zahl der "Demokratieverfolgten" auf etwa 500, das heißt zwischen einem und zwei Prozent der Einwanderer. Unter diesen Begriff ordnet er Kriegsverbrecher, Parteifunktionäre, Regierungsmitglieder, Militärs oder Journalisten ein – kurz: überzeugte

Nazis. Unter ihnen findet man bekannte Namen wie Hans-Ulrich Rudel. Der höchstdekorierte deutsche Flieger lebte fast bis an sein Lebensende in Argentinien.

Natürlich stand ein Großteil der Nachkriegseinwanderer dem "Dritten Reich" positiv gegenüber, aber Kriegserfahrungen, persönliches Leid, Flucht und Vertreibung, hielt wohl die meisten Einwanderer davon ab, sich noch in irgendeiner Hinsicht politisch zu betätigen. Die meisten der deutschen Nachkriegseinwanderer waren das, was man in Deutschland heute "Wirtschaftsflüchtlinge" nennt. Viele unter ihnen waren auch Vertriebene – noch heute bestehen sudetendeutsche und donauschwäbische Landsmannschaften.

Argentiniens damaliger Präsident Juan Domingo Perón hat auch gezielt deutsche Techniker und Wissenschaftler angeworben. Der Flugzeugingenieur Kurt Tank, vorher Wehrtechniker bei den Focke-Wulf-Werken, baute mit einem 50-köpfigen Team den ersten argentinischen Düsenjäger "Pulqui" – ein Projekt, das später aus finanziellen Gründen eingestellt wurde. Noch weniger erfolgreich war ein Kernfusionsprojekt, das der sudetendeutsche Physiker Ronald Richter in der Provinz Río Negro aufzog. Das Projekt Huemul verschlang Millionen und brachte keine nennenswerten Ergebnisse. Peróns Traum von der Nuklearmacht Argentinien zerplatzte.

Trotz des geringen Anteils von Nazigrößen und Kriegsverbrechern unter den deutschen Nachkriegseinwanderern hält sich die Legende von Plänen eines "Vierten Reiches" am Río de la Plata. Romane wie die "Akte Odessa" von Frederick Forsythe haben sie geschürt, und neuere Dokumentarfilme wie "Nazi-Gold in Argentinien" halten sie am Leben. Man kann gar nicht zählen, wie oft Martin Bormann oder auch Adolf Hitler selbst in Argentinien gesehen wurden. Hitler wurde gar einmal von der argentinischen Polizei festgenommen – der Verhaftete war ein Doppelgänger, der mit der Ähnlichkeit bis hin zum Bärtchen kokettierte.

Den Mythos von Hitlers Flucht nach Argentinien machen sich auch geschäftstüchtige Landsleute zunutze. In Patagonien kann man inzwischen touristisch den angeblichen Spuren des Führers folgen.

Wesentlich reizvoller und vor allem bei Argentinern und Brasilianern beliebt sind jedoch die von Deutschen, Österreichern und Schweizern mit erschlossenen Ski-Regionen in Patagonien. In Bariloche, Las Leñas, Chapelco oder Villa la Angostura findet man im europäischen Sommer schneesichere Pisten und mancherorts heimelige Alpenatmosphäre.

Auch in den Bergen um Córdoba, der zweitgrößten Stadt des Landes, wird dieses Idyll gepflegt. In Villa General Belgrano, eine deutsche Gründung, finden jedes Jahr das argentinische Oktoberfest und das "Fest des Wiener Gebäcks" statt. Bier, Wurst und Sachertorte ist zwar nicht das Einzige, was die deutschsprachigen Einwanderer dem Land hinterlassen haben, aber etwas, das bleibt. Manch ein deutscher Gast hat seinen ersten Schuhplattler in Argentinien gesehen.



Verehrter Forscher - Hermann Burmeister.

Das Argentinische Tageblatt

So manch einer ist überrascht, wenn ihm an argentinischen Zeitungskiosken ein in gotischen Lettern gedruckter deutscher Titel ins Auge springt. Neben der spanischsprachigen Presse und einer Tageszeitung in Englisch erscheint in Buenos Aires seit 117 Jahren das Argentinische Tageblatt. Der Name täuscht etwas, denn seit fast 25 Jahren informiert das "Tageblatt" nur noch wöchentlich in deutscher Sprache über Politik, Wirtschaft und Kultur.

Das Argentinische Tageblatt wurde 1889 von dem Schweizer Auswanderer Johann Allemann zusammen mit seinen Söhnen Theodor und Moritz gegründet. Der liberale Journalist Allemann (das zweite "l" ließ er aus Gründen der argentinischen Aussprache streichen) war Anfang der 70er-Jahre ins Land gekommen und gab schon seit 12 Jahren in Buenos Aires eine erfolgreiche Wochenzeitung heraus.

Das Tageblatt war damals neben englischen, französischen, italienischen und anderen deutschen Blättern eine von vielen fremdspachigen Einwandererzeitungen. Heute ist es neben dem Buenos Aires Herald das letzte Relikt dieser Epoche der argentinischen Geschichte.

Internationale Beachtung fand das Argentinische Tageblatt in den 30er- und 40er-Jahren des 20. Jahrhunderts, als der damalige Herausgeber Ernesto Alemann, ein Enkel des Gründers, es zu einem Sprachrohr des Exils und einer Waffe gegen den Nationalsozialismus machte.

Alemann hatte während der Kaiserzeit in Deutschland studiert und in München sein journalistisches Handwerk erlernt. Er gewann namhafte Autoren für die Zeitung, aus Berlin schrieb der spätere Bundespräsident Theodor Heuss, aus München Hans Christian Bry, ein Literat, der frühzeitig die Gefahr des Nationalsozialismus erkannte. Alemann selbst arbeitete nach seiner Rückkehr als Argentinienkorrespondent für das renommierte Berliner Tagblatt.

Schon zu Zeiten der Weimarer Republik vertrat das Argentinische Tageblatt eine bedingungslos demokratisch-liberale Position und handelte sich damit Ärger mit großen Teilen der deutschen Gemeinschaft in Argentinien ein. Diese vorwiegend deutschnationalen Kreise sahen sich mehr vom Konkurrenzblatt, der Deutschen La Plata Zeitung, vertreten. Nach der "Machtergreifung" der Nationalsozialisten und der "Gleichschaltung" vieler deutscher Organisationen und Institutionen in Argentinien führte Alemann mit allen publizistischen Mitteln einen Kampf gegen das Hitler-Regime. Die Gegenreaktionen der "völkischen" deutschen Kreise in Argentinien ließen nicht auf sich warten. Von der deutschen Botschaft angestregte Prozesse oder Anzeigen-Boykotte von deutschen Unternehmen hielten Alemann nicht von seinem Kurs ab. Die Aktionen der Gegenseite hatten mitunter auch handfesten Charakter. Tageblatt-Redakteure wurden überfallen und verprügelt, es gab einen Brandanschlag gegen die Zeitung.

In Deutschland wurde das Tageblatt schon im April 1933 verboten und Redakteure ausgebürgert. Ernesto Alemann ver-

suchte man zu schmähen, indem man ihm seinen in Heidelberg erworbenen Dokortitel aberkannte. Alemann nahm das publizistisch humorvoll und der Zeitung schadete es wenig. Politische Flüchtlinge aus Deutschland und Österreich, zehntausende deutschsprachige Juden fanden im Tageblatt nicht nur unzensurierte Lektüre in ihrer Muttersprache, sondern viele auch einen Arbeitsplatz.

Während in Deutschland Kultur und freie Meinungsäußerung ihren Niedergang fanden, konnte man im Argentinischen Tageblatt Artikel der Creme der Weimarer Literaten und Journalisten lesen. Texte von Lion Feuchtwanger, den Gebrüder Mann, Alfred Kerr und Manfred George wurden veröffentlicht. Stefan Zweig und Albert Einstein gratulierten dem Tageblatt im April 1939 zum 50. Geburtstag.

Nach dem 2. Weltkrieg geriet die Zeitung in Konflikt mit der peronistischen Regierung. Das Perón-Regime mit seiner Anlehnung an faschistische Traditionen war dem linksliberal eingestellten Alemann ein Gräuel. Die Peronisten reagierten hart. Anfang der 50er-Jahre wurde das Tageblatt zwei Monate lang verboten.

Die Zeitung überstand dennoch alle Schikanen und Anfeindungen. Selbst das 1946 entstandene deutschnationale Konkurrenzblatt, die Freie Presse, musste nach gut dreißig Jahren die Segel streichen, obwohl es von der deutschen Nachkriegsauswanderung mehr als das Tageblatt profitiert hatte.

1981, ein Jahr vor dem Tod Ernesto Alemanns, wurde das Argentinische Tageblatt in eine Wochenzeitung umgewandelt. Das zurückgehende Anzeigenaufkommen und die stagnierende Einwanderung ließen der Verlagsleitung keine andere Wahl. Seither erscheint die Zeitung jeden Samstag. 1993 verkaufte der Verlag seine antiquierte Druckerei und den Verlagssitz und beschränkte sich ausschließlich auf die Herausgabe des Argentinischen Tageblatts. Seit dem 1. Januar 2000 erscheint die Zeitung im handlichen Kleinformat und mit Farbseiten. Der Verlag kam damit einem in einer Umfrage ausgesprochenen Wunsch der Leser nach.

Heute wird das Argentinische Tageblatt von Roberto T. und Juan E. Alemann, den Urenkeln des Gründers, herausgegeben. Die Herausgeber sind renommierte Wirtschaftsexperten, Roberto Alemann war in zwei Regierungen Wirtschaftsminister, Juan Alemann Staatssekretär für Finanzen. Sie stehen für die Qualität des Wirtschaftsteils der Zeitung. Seit sieben Jahren ist das Tageblatt auch im Internet präsent. Unter www.tageblatt.com.ar gibt es jeden Dienstag im pdf-Format die neuesten Nachrichten aus Wirtschaft, Politik, Kultur und Sport in Argentinien.

Die Redaktion besteht heute aus in Deutschland ausgebildeten Journalistinnen und Journalisten. Sie und Praktikanten aus deutschsprachigen Ländern sorgen dafür, dass das Argentinische Tageblatt auch nach 117 Jahren eine anspruchsvolle Mischung aus aktuellen Nachrichten, Hintergrundberichten, Kulturinformationen, Veranstaltungshinweisen, Unterhaltung und Berichten aus dem deutschen Vereinsleben in Argentinien enthält. (AT/stk)

Woher und wohin?

Der Tango auf Identitätssuche

Buenos Aires (AT) - Tango – das setzt man heute gleich mit Verführung und Hingabe, Liebe und Schmerz. Immer mehr Menschen tanzen ihn. Tango liegt voll im Trend. Doch woher kam er und welche Richtung wird er einschlagen, der stolzeste aller Tänze?

Wenig nur hat er mit dem Tanzschul-Tango zu tun, der ab 1910 in Paris zur neuen Mode avancierte. Und auch der - dem allgemeinen Zeitgeschmack und seinen moralischen Ansichten gemäß - in Taktzahl und Figurenrepertoire standardisierte Tango, der ab 1929 von englischen Tanzlehrern in ihrem Inselstaat gelehrt wurde, hat kaum etwas mit dem ursprünglichen Lebensgefühl der Unterschicht in den Großstadtmilieus der Hafenstädte Buenos Aires und Montevideo zu tun. Was man als Show-Tango aus den 80er Jahren kennt, ist auch nur die „akrobatische Bühnenversion“ eines bodenständigen Lebensgefühls, aufgepeppt mit Elementen aus dem professionellen Bühnentanz und darauf ausgelegt, auch noch von Reife 25 aus gut verfolgt werden zu können.

Er ist ein typischer Argentinier, der Tango. Entstanden in den hafennahen Stadtvierteln, in jenem Schmelztiegel verschiedener Kulturen und Musiktraditionen, läuft der originale und authentische argentinische Tango unter mehreren Flaggen: Da gehen am Ende des 19. Jahrhunderts gleich mehrere europäische Volkstänze, aber auch brasilianische Rhythmen und argentinische Gaucho-Lieder ineinander auf. Musikwissenschaftler sehen im Phänomen „Tango“ eine Verschmelzung des spanischen

Habanera-Metrum mit dem afroamerikanischen Candombe-Rhythmus, vermischt mit den Melodien der Pampa. Aus den Hafenvierteln der beiden Städte Montevideo und Buenos Aires stammend, fand der Tango eher im „Bar“-Metier der Großstädte seine Anhänger.

Die ersten Tangos des Typus '„Criollo“ sind von den Gauchos der Pampa gesungen worden und sind schnell und freudig, heute vergleichbar mit dem Milonga-Stil. Der traurig-sentimentale Tango, nostalgisch von Heimat und unerwiderter Liebe erzählend, wird von den Einwanderern kreiert, als Ergebnis der Begegnung der neuen, überwiegend spanischen und italienischen Kultur mit dem einheimischen Tanzstil.

Violine, Klavier und Bandoneon

Die ersten Gruppen, die Tango interpretieren, werden unter dem Titel *Guardia Vieja* zusammengefasst und umschliessen nur eine Gitarre, eine Violine und eine Flöte, manchmal auch eine Mandoline, eine Harfe oder eine Harmonika. Durch die Erfindung des Deutschen Heinrich Band wird diese Besetzung revolutioniert: Die Flöte wird durch die durchdringende Stimme des Bandoneons ersetzt - eine deutsche Schöpfung, die zur argentinischen Erfolgsstory avanciert und die dem Tango seinen typischen Klang verleiht! Während der Zeit von 1920 bis 1940 (auch *Guardia Nueva* benannt) bestehen die Tango-Konsortien aus den drei charakteristischen Instrumenten Violine, Bandoneon und Klavier, später durch Verdopplung der Instrumente vergrößert (zwei Violinen, zwei Bandoneone, Kontrabass und Klavier). Derart bestehend bis in die 1940er Jahre, inkorporieren die Orchester auch einen Sänger, der den instrumentalen Charakter des Tangos mit seinen Vokalisationen aufweicht.

Der Begriff „Tangolied“ wird von dem Sänger Carlos Gardel geprägt, der 1917 den Tango „Mi noche triste“ interpretiert und der als erster gesungener Tango gilt. Der in Varietés, Filmen und im Radio arbeitende Gardel führt den *Tango canción* zu großem Erfolg, bis der Sänger 1935 bei einem Flugzeugabsturz ums Leben kommt.

Die Musik aber überlebt: Den „neuen Stil“ zeichnen hervorragende, professionelle Musiker und eine hohe, individuelle Virtuosität aus. Die Musik Anibal Troilos steht beispielhaft für die Tangos dieser „Goldenen Epoche“: Ohne den Tanzcharakter zu verlieren, lassen die Kompositionen Troilos der Melodie und der Textauswahl mehr Bedeutung zukommen.

Interpretiert werden diese Tangos von großen Sängern wie Fiorentino, Rivero, Rufino und



Fotos: Secretaría de Turismo

Goyeneche sowie von erstklassigen Musikern (Piazzolla, Stampone, Basso und Agri, um nur einige zu nennen).

Der junge Bandoneonspieler Astor Piazzolla „erfindet“ den Tango auf seine eigene Art ein weiteres Mal: Der in Mar del Plata geborene Komponist und Musiker vereint in seinen Kompositionen Jazziges (aus seinen New-Yorker-Jahren) mit Traditionellem (aus den bonaienser Kabaretten); durch seine Studien bei Nadia Boulanger in Paris läßt er klassische Musik mit dem Tango fusionieren. Die im Jahre 1969 komponierte „Balada para un Loco“ wird zu einem Welterfolg.

Seitdem ist der Tango sehr offen für Neuartiges: Es entstehen immer wieder neue Strömungen. Jazz-Improvisation fließen genauso in den Tango ein wie von afroamerikanischen Metren bestimmte Rhythmen. „Klassischer“ Tango existiert neben revolutionärem, Tanzbares neben Rein Instrumentalem, Orchester neben dem Solobandoneon. Aber noch immer erzählen die Tangueros vom Alltag im krisengeschüttelten Buenos Aires.

Hingehört

Tanguísimo! Wo kann man ihn heute finden, den wirklichen, authentischen „Tango“? Das, was man so sieht und hört, riecht manchmal verdächtig nach Touristen-Attraktion... Doch es gibt ihn, den „klassischen“ Tango: Die neue CD von Nora Bilous ist da! „Desde otro lado“, heißt sie – und ist sie auch! Nach ihrer 2002 erschienenen CD „Encanto de mujer“ bricht Nora Bilous in ihrer neuen Disk „zu neuen Ufern auf“, lässt die Tango-Klassiker „von einer anderen Seite her“ erklingen. Die neue CD lässt Tangos verschiedener Epochen aufleben: Den „Tango nuevo“, die Ära der großen Orchester, Solo-Milongas für Gesang und Bandoneon sowie sowie neue Improvisationen über das ewige Thema „Tango“. Eine CD voller Musik, die Nora Bilous und ihr Orchester „Tango Guerrero“ liebevoll ausgesucht haben – mit einer spürbaren Leidenschaft für jeden ihrer exquisiten Titel. Mehr Infos unter www.norabilous.com.ar.



Früh verstorbene Ikone - Carlos Gardel.

Der „Lunfardo“ - die Sprache des Tangos

Buenos Aires (AT/rau) - Begleiterscheinung des Tangos im Schattendasein? Der argentinische „Lunfardo-Dialekt“ hält ein riesiges Repertoire an Ausdrücken bereit, interessant und spannend nachzuerfolgen.

Man nimmt an, dass der sehr bildhafte Argot im Großen und Ganzen mit der massiven Einwanderungswelle in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges entstand. Eine weitere Hypothese ist, dass der Lunfardo parallel in den Gefängnissen als eine Art „Gaunersprache“ seinen Ursprung nahm: Inhaftierte kreierten Ausdrücke, die nur von ihnen verstanden werden sollten, um sich im Gefängnis austauschen und unterhalten zu können.

Doch ist der Lunfardo viel mehr: Er entstand ebenso wie der Tango und in den gleichen Vierteln wie der Tango, d.h. in den ärmeren Gegenden der Hauptstadt Buenos Aires, wo Immigranten und Einheimische auf engem Raum zusammenlebten. Deshalb stammen viele Ausdrücke auch aus anderen Sprachen. Strukturell nährt sich der Lunfardo von dem Ersetzen spanischer Substantive, Verben und Adjektive durch Bezeichnungen aus der argentinischen

Umgangssprache, aus dem Italienischen mit allen seinen Dialekten, dem Französischen, dem Portugiesischen, dem Englischen und aus den einheimischen Sprachen. Andere Ausdrücke entstammen wieder direkt dem Wortgebrauch der Gauchos, oder es existieren spanische Wörter, deren eigentlicher Sinn abhandelt und die nun nichts mehr mit dem „Originalwort“ zu tun haben. So findet man z.B. neben dem aus dem Englischen stammenden Ausdruck „orsai“ (für *off side* / abseits) den italienischen Import „manyar“ (von *mangiare* / essen).

Ein weiteres Hilfsmittel des Lunfardos ist das „Vesre“, wo die Silbenordnung mancher Worte vertauscht wird. Aus „tango“ wird z.B. „gotán“, „viejo“ wird zu „jovie“ und „cabeza“ zu „zabeca“. Der unerschöpfliche Variantenreichtum dieser Sprache zeugt von ihrer ungeheuerlichen Dynamik.

Anfänglich, als der Tango sich in das Tangolied verwandelt, lassen die oft auch obszönen Texte wenig Zweifel an der Interpretation. Doch schon etwas später, mit den ersten Tango-Dichtern von außerhalb der Grauzone aus Delikten, beginnen die Tangotexte die Proble-

me der Bevölkerung wiederzugeben: Sie handeln von (meist tragischen) Liebesgeschichten, von der Moral in der Vorstadt und von den großen und kleinen Sorgen im alltäglichen Leben und sind verfasst in der Umgangssprache der Hafenbevölkerung - der metaphernreiche Lunfardo macht den Sprung in die Literatur! Eine vorerst nur „gesprochene Sprache“ wird zu einer eigenen Kunstsprache. Die Lunfardo-Verse sind von Autoren verfasst, die sehr gut Sprachgebrauch und Milieu kennen, ihm aber nicht angehören.

Viele unterschiedliche Ansichten (und Studien) gibt es darüber, ob bestimmte Worte dieser Sprache angehören oder nicht - keiner kann die Grenzen genau ziehen zwischen „Gaunersprache“ (*Caló*), alltäglicher Umgangssprache (*Jerga*) und der Lunfardo-Poesie, ist doch eine gewisse Freiheit vor allem in Hinsicht auf Wortneuschöpfungen nicht zu übersehen. So umschließt die „Lunfardo-Kultur“ sowohl Gaucho-Gedichte als auch die surrealistischen Wortkreationen Horacio Ferrers - jedoch wird hier der Lunfardo im Gegensatz zum erstgenannten nicht mehr als Sprachform, sondern vielmehr als literarisches Mittel eingesetzt.

Kleines Lunfardo-Lexikon

Abanicarse: Irse / Sich aus dem Staub machen

Abatarse: Asustarse / Sich erschrecken

Abotonarse (sich zuknöpfen): Casarse / Heiraten

Achumarse: Embriagarse / Sich betrinken

Alambrada: Guitarra / Gitarre

Atorro: Vivienda del tipo vago o del soltero / Wenig vertrauenerweckende Behausung oder Single-Wohnung

Bachicha: Gordo, panzón / Belebter Mensch, der immer nur ans Essen denkt

Baile (Tanz): Desorden / Unordnung, Chaos

Bandola: Bandoneón / Bandoneon

Bataclana: Mujer, artista de teatro, cantante y bailarina / (Kabarett-)Schauspielerin, Sängerin, Tänzerin

Boletero: Mentiroso / Lügner

Brique: Fósforo / Streichholz

Camambuses: Zapatos / Schuhe

Canillita: Chico vendedor de diarios en la vía pública / Zeitungsverkäufer in der Straße

Canyengue: Arrabalero de baja condición social, bailes con muchos cortes, con ritmo estilizado / Jemand, der aus einem Vorort kommt (Unterschicht), Tanzform mit vielen ruckartigen Bewegungen

Capelo: Sombrero / Hut

Changar: Trabajar brevemente, trabajo pasajero / Vorübergehende Beschäftigung, Arbeit für kurze Zeit

Chirola: Monedita / Geldmünze

Chorear. Chorrear: Robar / Stehlen

Darique: querida / Geliebte, liebe...

Dientudo (Zahnreicher): Piano / Klavier

Dolorosa (Schmerzreiche): Factura de gastos, generalmente del restaurante / Rechnung (im Restaurant)

Doña: Mujer / Frau

Empelotado: Confundido / Verwirrt

Empilchado: Vestido / Kleid

Enquilombar: Desordenar / durcheinanderbringen

Escoba (Besen): Guitarra / Gitarre

Espárragos (Spargel): Dedos / Finger

Facha: Rostro, cara / Gesicht

Faroles (Straßenleuchten/Scheinwerfer): Ojos / (große) Augen

Fuelle: Bandoneón / Bandoneon

Fueyero / Fueyista: Bandoneonista / Bandoneonspieler

Fasules: Dinero (Pesos) / Geld, Pesos

Fatigante: Trabajador / Arbeiter

Feca: Café / Kaffee

Festichola: Fiesta / Fete, Feier

Fiaca: Pereza, holganza / Trägheit, Faulheit

Fulera: Fea / Hässlich

Gambas: Piernas / Beine

Gansada: Tontería / Dummheit

Grela: Mujer de medio ambiente, mugre, suciedad / Frau aus der Mittelschicht, Unsauberkeit

Guita: Dinero / Geld, „Kohle“

Guitarrero: Guitarrista, Charlatán (improvisa con desconocimiento total) / Gitarrist, Scharlatan, der „viel erzählt, wenn der Tag lang ist“

Jamón (Schinken): Violín / Violine

Ladrillo: Ladrón / Dieb

Llorón (Heulsuse): Violín / Violine, Geige

Lunfaverseante: Poeta lunfa / Dichter der Umgangssprache „Lunfardo“

Macanudo: Excelente / Nett, sehr gut

Mamao (gesäugt): Borracho / Betrunkener

Muñeca (Handgelenk): Experiencia, habilidad / Erfahrung, Gewohnheit

Muzarola: Silencio / Schweigen, Stille

Nacarado: Bandoneón / Bandoneon

Naifa: Jovencita, mujer / Junge Frau

Papusa: Muy bonita / Sehr schön

Pato (Ente): Pobre / Armer

Pebeta: Muchacha / Junge Frau

Perro (Hund): Torpe, incapaz. Cantor de mala calidad / Ungeschick, schlechter Sänger

Piantao: Loco, demente / Verrückt

Ragú: Hambre / Hunger

Reseco (staubtrocken): Sin dinero / Ohne Geld

Ropero (Kleiderschrank): Contrabajo / Kontrabass

Rúa: Calle / Straße

Sabalaje: Persona de baja condición social / Person aus der Unterschicht

Sensa: Sin / Ohne

Sonatina, la: Muerte / Tod

Taba: Destino, suerte / Bestimmung, Glück

Tacañuzo: Avaro / Geizhals

Tilingo: Cursi / Naiv, lächerlich

Tintacho: Vino / (Rot-)Wein

Tirar el carro (den Karren ziehen): Vivir a expensas de alguien / Auf Kosten von jemandem leben

Vento: Dinero / Geld

Verdolaga: Billeto de diez pesos que circuló hasta 1947 / 10-Peso-Schein (bis 1947)

Versero: Tipo que habla sin conocimiento / Sprücheklopfer

Viola: Guitarra / Gitarre

Violero: Guitarrista / Gitarrist

Votacén: Centavo

Yugar: Trabajar / Arbeiten

Zafar: Escapar, librarse / Entkommen, freikommen

Im Tangofieber

Nicht immer nur pure Passion: Wirtschaftskrise, Entwurzelung und Einwandererschicksale sind der Hintergrund, vor dem der Tango vor gut hundert Jahren entstanden ist. Der Tango ist heute wieder bei jungen Argentinern sehr populär. Doch ist der Tango kein Protestlied, wie wir es aus der lateinamerikanischen Folklore kennen. Der Tango ruft nicht zur Revolte auf, sondern er beschreibt zum Teil sehr deutlich und bitter die Situation seiner Figuren. „Der Tango bohrt in den Wunden, anstatt sie zu heilen“, hat mal jemand gesagt. Stimmungen und Texte vieler Tangos spiegeln einen Teil dessen, was sich in Argentinien abgespielt hat, wider. Jeder Tango erzählt mit Hilfe seines Textes oder seiner Stimmung einen Teil der Geschichten der Einwohner der Stadt.

Tango als getanzte Leidenschaft: Es wird eng umschlungen getanzt. Immer wieder wird inne gehalten, was eine Spannung hervorruft. Der Tango lebt von der spannungsreichen Beziehung zwischen Dame und Herr, vom Spiel zwischen der Nähe und Distanz des Paares und vom improvisierten Spiel ihrer Beine. Lyrik und Tanz des argentinischen Tango bilden einen Ort zur Einübung in und Inszenierung der jeweils herrschenden Geschlechternormen. Der Paartanz ist bewegungstechnisch patriarchal konstruiert: der Mann bestimmt die Choreographie, die Frau präsentiert sich im Rahmen seiner Vorgaben – ein Dualismus. Obwohl durch die Haltung eine ineinander verschränkte Einheit des Tanzpaares gebildet wird, können die Beine der Partner jeweils völlig unabhängige Bewegungen ausführen. Und obgleich die Frau geführt wird, liegt es an ihr, die Schritte zu gestalten. Zudem beschreiben die Tangolieder erotische Beziehungen und unerfüllte Liebe aus der Sicht des Mannes. Die Frau fungiert in diesen Texten lediglich als Objekt, als Projektionsfläche männlicher Wünsche und Ängste. Auch das Bewegungsvokabular ist dezidiert geschlechtsspezifisch ausgerichtet: Scharfe, starke Bewegungen des Mannes kontrastieren mit weichen, fließenden, kleinräumigen Bewegungen der Frau.

„Das Geheimnis des Tango ist, dass man über ihn nicht sprechen kann“, sagt eine Tango-Schülerin. „Man muss ihn fühlen.“ Der Tango Argentino ist der Modetanz der letzten Jahre und hat den europäischen Tango, den ‚Wiegeschrift-Tango mit Rück-Seit-Schluss‘, den manche aus ihren Tanzschultagen kennen, längst verdrängt. Man muss sie nur beobachten, die Paare, wie sie Wangen an Wangen, Brust an Brust über die Tanzfläche gleiten oder in verwirrenden Schritt-kombinationen sich wechselseitig bedrängen. „Das ist für mich die Erfüllung“, sagt eine Tänzerin. Das knisternde Spiel zwischen Mann und Frau findet im Tango seinen kongenialen Ausdruck, und die Musik, in der das Bandoneon eine Hauptrolle spielt, ist Ausdruck von Liebesleid und dem vergeblichen Bemühen nach Verstehen und Nähe zwischen Mann und Frau. Aber wird damit nicht zu viel europäischer Tiefsinn in diesen Tanz hineininterpretiert? „In den Salons von Buenos Aires“, weiß ein Tanzlehrer, „muss man die Frau, mit der man drei Minuten tanzt, lieben - und das war's.“

(AT/rau)

Asado – dürfte noch vor dem Fußball die beliebteste Freizeitbeschäftigung sein. Ursprünglich ein am offenen Feuer zubereiteter Braten, hat sich der Asado zu einer Art Grillfest im Familien- und Freundeskreis entwickelt. Ein Asado kann sich über Stunden hinziehen, und jeden erdenklichen Teil des Rindes miteinbeziehen. Gewöhnlich beginnt man mit Chorizos (Grillwürste), Morcillas (Blutwürste), geht über zu Innereien wie Molleja (Bries), Riñones (Nierchen) oder Chinchulines (Dünndarm), bevor dann Fleischstücke wie Tira de Asado (Rippe), Tapa de Asado oder Vacío gereicht werden. Je nach Region werden auch Cabrito (Zicklein) oder Cordero (Lamm) gegrillt. In Restaurants gibt es Bife de Lomo (Lende), Bife de Chorizo (Rumpsteak) oder Provoleta (gegrillter Provolone-Käse).



Foto: Palopoli

A wie Asado – Chorizos bruzzeln auf dem Grillrost.

ten will, kommt an der klebrigen Masse nicht vorbei. Man findet sie in Speiseeis, auf Pfannkuchen, in Süßigkeiten, Torten oder in Butterhörnchen versteckt. Entweder man wird das Zeug schnell über oder verfällt ihm rettungslos.

Evita – “Weine nicht um mich Argentinien.” Andrew Lloyd Webbers Musical machte Eva Duarte, die Frau des früheren Präsidenten Juan Domingo Perón, weltweit bekannt. Ihr Porträt ziert in Argentinien jedes Gewerkschaftsbüro und die Nachbarschaftszentren der peronistischen Partei (PJ), die derzeit die Regierung stellt. Ihren Mythos verdankt Evita ihrem Einsatz für die sozial Schwachen, die “Hemdlosen” (Descamisados), und wohl auch ihrem frühen Tod mit 33 Jahren. Zu ihrem Grab auf dem Friedhof Recoleta in Buenos Aires pilgern nicht nur Touristen.



Foto: Krämer

E wie Evita – Blumen auf dem Grab in Recoleta.

Bolicho – lässt sich am besten mit Musikkneipe übersetzen, wird aber auch häufig für Diskothek benutzt. In Boliches trifft sich die Jugend am Wochenende zu gewöhnungsbedürftigen Zeiten: Vor zwei Uhr morgens sind die Tanzlokale gähnend leer.

Colectivo – Ob drinnen oder draußen, der Colectivo ist der Altraum jedes Verkehrsteilnehmers. Drinnen wird man durchgeschüttelt und kann sich eingeklemmt kaum zu den Türen durchkämpfen, und draußen muss man sich in Acht nehmen, denn die Blechmonster haben eingebaute Vorfahrt. Eines der unzähligen Linienbusse zu benutzen, erfordert Ortskenntnis, einen genauen Linienplan, Nervenstärke und gute Augen. Etwa 200 Buslinien verkehren allein in der Hauptstadt Buenos Aires. Man kann die Linien schon von weitem an der Farbe der Busse erkennen. Der “Bondi”, wie er auch genannt wird, ist das öffentliche Hauptverkehrsmittel Argentiniens. Er



Foto: stk

C wie Colectivo – der Linienbus bestimmt das Stadtbild.

hält, wenn er denn hält, alle zwei bis drei Häuserblöcke und kommt zu nicht festlegbaren Zeiten. Vor allem aber ist der Colectivo mit Fahrpreisen zwischen 75 und 80 Centavos konkurrenzlos preiswert.

CH e – ist natürlich Ernesto “Che” Guevara. Der in Rosario geborene Revolutionär ist in seinem Heimatland omnipräsent. Man kann ihn käuflich auf Kitschpostkarten, T-Shirts und Briefmarken erstehen. Seinen Spitznamen hat er von der in Argentinien gebräuchlichen Anrede “Che”, was etwa “Hey du” bedeutet.

Dulce de Leche – mit Karamelcreme zu übersetzen wäre ein Sakrileg, denn die süße Paste wird als ureigene argentinische Entdeckung betrachtet. Sie soll aus angebrannter gesüßter Milch entstanden sein. Wer nicht auf sein Dessert verzich-



Foto: Secretaria

G wie Gaucho – Romantische Verklärung.

sches Pendant stand der Gaucho lange auf der untersten Stufe der sozialen Leiter. In Argentinien wurden die vagabundierenden Reiter durch das Nationalepos “Martín Fierro” des Dichters José Hernández romantisiert. Gauchos hatten auch einen großen Anteil an den Kämpfen gegen die spanischen Kolonialherren. Heute begegnet man dem Mythos vorwiegend in Souvenirläden oder auf dem Markt im Viertel Mataderos, wo auch Reiterspiele stattfinden. Dort gibt es auch ein sehenswertes Gaucho-Museum.



Foto: Secretaria

P wie Polo – Mut und schnelle Pferde.

Buenos Aires nur noch die wenigsten verkaufen.

Ladrón – ist nur eines der vielen Worte, die es hierzulande für “Dieb” gibt. Doch das soll nicht abschrecken, denn Argentinien ist ein relativ sicheres Land. In Buenos Aires muss man sich wie in anderen Großstädten vor Trickdieben in Acht nehmen, vor allem wenn einem “hilfreiche” Menschen die Kleidung säubern wollen, die sie zuvor beschmutzt haben. Wer sich an Standard-Sicherheitsmaßnahmen hält und zu Nachtzeiten gewisse Gegenden meidet, wird kaum schlechte Erinnerungen an seinen Argentinienurlaub haben.

Maradona – Wenn er leidet, leidet sein Volk mit ihm. Als er vor einem Jahr mit ernstesten Herzproblemen im Krankenhaus lag, wachten Anhänger Tag und Nacht vor dem Hospital. An seiner wundersamen Genesung nahm ein ganze Volk Anteil. Diego Armando Maradona ist mehr als ein beliebter Ex-Fußballstar. Er ist eine Ikone, und Ikonen hinterfragt man nicht. Was er auch sagt oder tut, hier in Argentinien vergisst man die Freude nicht, die die Nummer Zehn mit dem Gewinn der Fußballweltmeisterschaft 1986 geschenkt hat.

Niños – Argentinien ist ein kinderfreundliches Land. Es gibt ein Kinder-



Foto: stk

J wie Jacarandá – Frühling in Baires.

Hemisphäre – Man steht nicht Kopf auf der Südhalbkugel, aber so manches steht Kopf. Man muss kein Globetrotter sein, um zu wissen, dass der Januar der heißeste Monat in Argentinien ist, aber es gibt einige Dinge, die gewöhnungsbedürftig sind. Wo geht die Sonne auf, fließt das Wasser wirklich linksdrehend durch den Ausguss? Man sucht verzweifelt den Großen Wagen am Sternenhimmel und findet nur das Kreuz des Südens. Je weiter es nach Norden geht, desto heißer wird es. Südwinde bringen kalte Luft. Vieles scheint anders, aber in einem Land, wo man den Muttertag im Oktober feiert und Weihnachtsmänner unter ihren falschen Bärten schwitzen, ist alles möglich.

Iguazú – Tossende Wasser, tiefgrüner Dschungel und rote Erde – die Wasserfälle von Iguazú sind wohl das beeindruckendste von Argentinien Naturwundern. Touristisch teilt sich das Land das imposante Naturdenkmal mit dem Nachbarn Brasilien, doch man zeigt sich großzügig: “Wir haben die Fälle, die Brasilianer den Ausblick”, sagt man in Argentinien.

Jacarandá – ist der kurze Frühling in Buenos Aires. Wenn die schwarzhindigen Jacarandá-Bäume Anfang November ihre violetten Blüten austreiben, ist die kühle Jahreszeit vorbei. Die Luft riecht anders, die Menschen bewegen sich anders. Wenn die fallenden Blüten Gehsteige und Parks in lila Teppiche verwandeln, beginnt schon der Sommer.

Kiosco – Die kleinen Läden machen jeden Einkaufszettel überflüssig. Heftpflaster, Batterien, Getränke, Milchprodukte, Zigaretten oder Aspirin – es gibt fast nichts, was man nicht noch bis spät in die Nacht an einem der unzähligen Kioske in den Städten erstehen könnte. Lediglich Alkohol dürfen in

museum, eine Republik der Kinder, auf jeder Plaza Spielplätze, Karussells, Clowns und Theatervorführungen, und das Sandmännchen kommt erst um zehn Uhr nachts, was allerdings weder Kinder noch Eltern sonderlich ernst nehmen. Ein negativer Aspekt der Kinderfreundlichkeit sind die vielen Straßenkinder, die von Eltern und Kleinkriminellen zum Betteln geschickt werden.

Noquis – Das Wort kommt von Gnoccis und ist eine kulinarische Hinterlassenschaft italienischer Einwanderer. Traditionell werden die handgemachten Kartoffelknudeln am 29. jeden Monats serviert. Weil dieser Tag häufig mit dem Zahntag zusammenfällt, nennt man in Argentinien auch Scheinangestellte, die nur zum Lohnabholen kommen, Noquis. Meist wurden die bequemen Jobs von Politikern der jeweiligen Regierungspartei für politische Gefälligkeiten vergeben. Die nicht essbaren Noquis sind seit der Privatisierung der Staatsbetriebe seltener geworden. Doch ganz ausgestorben ist die Nicht-Arbeiterklasse noch nicht.

von A bis Z

Ombú – Knorrig, mit ausladendem Blätterdach und breitem überirdischen Wurzelwerk steht er in den Parks. Er bietet Schatten bei sengender Sonne und Schutz bei Regen. Der Ombú ist einer der charakteristischsten Bäume des Landes, so typisch, dass selbst der argentinische Filmpreis nach ihm benannt ist. In Mar del Plata wird jährlich der Goldene Ombú verliehen.

Polo – Wäre das Spiel nicht so elitär, dann wäre Polo sicher der argentinische Nationalsport. In anderen Ländern übt man das Reiter-spiel aus, in Argentinien wird Polo gespielt. Die Internationale Argentinische Meisterschaft, die im Dezember ausgetragene Palermo Open, ist so etwas wie die inoffizielle Weltmeisterschaft. Dass daran nur argentinische Mannschaften teilnehmen, hat seinen guten Grund: die meisten der weltweit besten Spieler mit dem Handicap 10 sind Argentinier. Warum das so ist, liegt auf der Hand: Zum Polo braucht man Geld, Land, Mut und vor allem gute Pferde. Diese Komponenten sind trotz Wirtschaftskrise und sozialer Not noch vorhanden.

Quino – ist der Vater einer berühmten Tochter. Der argentinische Comiczeichner schuf 1964 das Mädchen Mafalda. Das Gör hat mit seinen altklugen Sprüchen inzwischen die ganze Welt erobert.

Rock Nacional – muss sich hinter Tango und Folklore nicht verstecken. Gruppen wie Soda Stereo, Fabulosos Cadillacs, Divididos, Attaque 77 oder die Ratonos Paranoicos und Sänger wie Charly García oder Andrés Calamaro machen pure spanischsprachige Rockmusik. Frei von irgendwelchen Latino-Elementen haben die Rocker in Europa (abgesehen von Spanien) weniger Erfolg. In Lateinamerika füllen sie Stadien.

San Martín – Der General steht auf unzähligen Plätzen, auf dem ganzen Subkontinent sind Straßen und Städte nach



S wie San Martín – der General auf der nach ihm benannten Plaza in Salta.

ihm benannt. José de San Martín gilt zusammen mit Simón Bolívar als Befreier Südamerikas. Er führte Anfang des 19. Jahrhunderts den Aufstand gegen die spanischen Kolonialherren an, überschritt die Anden, befreite Chile und Peru. Mehr Militär als Politiker, kam ihm nach der Unabhängigkeit keine große Rolle mehr zu. Er starb 1850 im französischen Exil in Boulogne sur Mer.

Tango – ist mehr als ein in Europa populärer akrobatischer Tanz. Es ist der argentinische Blues. In seinen Texten schwingen tiefe Traurigkeit, Hoffnungslosigkeit und manchmal sarkastisches Selbstmitleid mit. Der in Argentinien entstandene Musikstil hat viele Ursprünge und mit dem Bandoneón auch teilweise ein deutsches Instrumentarium. Wer einmal in einer düsteren Bar einen Sänger von verlorener Liebe und alten Freunden schluchzen gehört hat, sieht auch den Tanz mit anderen Augen.

Umgangssprache

Argentinien spricht man Spanisch. Doch schon das Wort für die Landessprache – Castellano – zeigt in der Aussprache eine der Besonderheiten: Das Doppel-l, in fast allen anderen spanischsprachigen Ländern "lj" ausgesprochen, wird am Río de la Plata zum "sch". Das gleiche widerfährt dem "y", aus "yo" (ich) wird "scho". Im Norden des Landes rettet sich nicht einmal das "r" vor der liguistischen Ver-nuschelung. Die Andengipfel (cerros) hören sich dort wie "ceschos" an. Bei der Konjugation von Verben hat sich in Argentinien eine alte höfliche Höflichkeitsform erhalten. Die 2. Person Plural existiert nicht. Statt "vosotros sois" (ihr seid) sagt man vornehm "ustedes son" (sie sind). Dafür taucht die im Pural unterschlagene Form im Singular wieder auf. In einem Land, in dem mehr geduzt wird als anderswo, wird das spanische "tu" (du) so gut wie nie gebraucht. "Tú eres" (du bist) ist hier "vos sos". Etwas umstellen muss man sich auch bei der Speisekarte. Vor allem Früchte haben in Südamerika vielfach andere Bezeichnungen als in Spanien. So nennt man Erdbeeren in Argentinien nicht wie in Spanien Fresas, sondern Frutillas (Früchtchen).



Foto: Secretaría

T wie Tango – das Bandoneón, ein deutsches Instrument für einen argentinischen Musikstil.

Vino – Wenn auch zusehends vom Gerstensaft überschwemmt, ist Argentinien ein ausgesprochenes Weinland. Zum Essen wird wie in südeuropäischen Ländern generell Wein getrunken. In der Weinproduktion liegt Argentinien inzwischen deutlich vor Deutschland an 5. Stelle. Französische, italienische, spanische, französische und deutsche Einwanderer haben vor gut einem Jahrhundert am Fuße der Anden mit dem Weinbau begonnen. Vor allem in der Gegend um Mendoza, in den Provinzen San Juan und La Rioja sowie in Cafayate (Salta) fanden sich ideale Bedingungen für Blancos und Tintos. Vom Cabernet Sauvignon über Chablis bis zum Riesling werden fast alle europäischen Rebsorten angebaut. Am typischsten sind allerdings der Malbec, Syrah oder Tannat bei den Roten und der Torrontes, eine in Argentinien gezüchtete fruchtige Muskat-Traube, bei den Weißweinen.

Wintersport

Wenn in Europa die letzten weißen Flecken verschwinden, beginnt in Argentinien die Saison. Von Las Leñas, einem in den 80er-Jahren aus dem Boden gestampften Retortenskiort in der Provinz Mendoza, bis nach Ushuaia in Feuerland findet man in den Anden ideale Wintersportbedingungen. Inzwischen gibt es ein dichtes Netz von Pisten und Loipen in einer noch intakten Umwelt. Skizentren sind neben Las Leñas und

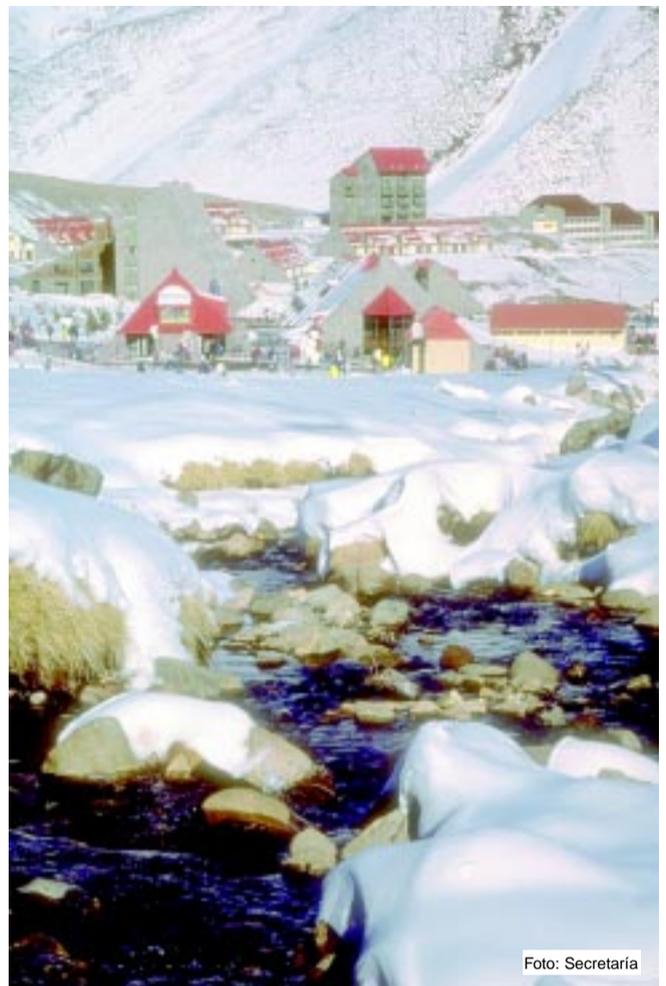


Foto: Secretaría

W wie Wintersport – der Skiort Las Leñas in Mendoza.

ge, und auch der Rest ist Ritual, denn das Kraut ist Kult. Yerba Mate ist der Hauptbestandteil des argentinischen Nationalgetränks. Der stark koffeinhaltige Tee wird mit einem Trinkhalm (bombilla) aus einem Holz- oder Kürbisgefäß (mate) in freundschaftlicher Runde getrunken. Bevor der Mate weitergereicht wird, gießt man heißes Wasser nach – so lange, bis die Yerba ausgewaschen (lavado) ist. Mate gehört so sehr zum Alltagsbild in Argentinien, dass man sich bald nicht mehr wundert, wenn selbst auf dem Grünstreifen der Autobahn Menschen mit Thermoskannen sitzen.



Foto: stk

V wie Vino – Rast in einer Bodega in Cafayate.

Zorreguieta

– ist der Mädchenname von Máxima, der Frau des holländischen Thronfolgers Willem Alexander. Wann immer die gebürtige Argentinierin mit den Prinzesschen Catharina-Amalia und Alexia Juliana Marcel-la Laurentien ihr Heimatland besucht, verursacht sie einen mittelschweren Auflauf. Auch in einem Land mit so langer republikanischer Tradition hat das Royale eine unwiderstehliche Anziehungskraft. (AT/stk)

Ushuaia, San Carlos de Bariloche, San Martín de los Andes, Villa La Angostura, Esquel, Chapelco und das von Indianern betriebene Batéa Mahuida in der Provinz Neuquén.

Xeneizes

– nennt sich fast die Hälfte aller Argentinier. Der Name steht für die Fans (hinchas) und Spieler des populärsten argentinischen Fußballclubs Boca Juniors aus dem Hafenviertel La Boca. Populärster Xeneize ist Diego Maradona, den man bei Heimspielen seines alten Vereins häufig aus der Loge jubeln sieht. Der Name kommt von Genua, dem Hafen, aus dem die meisten der italienischen Einwanderer ihre Fahrt nach Argentinien antraten. Die "Genueser" wurden hauptsächlich in La Boca heimisch.

Yerba – Ob mit Stängeln oder ohne, dulce (süß) oder amargo (bitter) ist eine Glaubensfra-



Foto: AP

Z wie Zorreguieta – die Prinzessinnen bei einer Foto-Session in Buenos Aires.

Buenos Aires (AT) - Wenn Boca spielt, lässt der Service im Restaurant Prosciutto im Zentrum von Buenos Aires zu wünschen übrig. Die Kellner Ramón, Arturo und Washington hängen in der Küche vor dem Radioempfänger und vernachlässigen die Gäste, denn es gibt wichtigere Dinge: Fußball und vor allem Boca Juniors, der Klub mit den meisten Anhängern in Argentinien. "La mitad más uno", die absolute Mehrheit, skandieren die Fans in ihren Schlachtengesängen. Ganz korrekt ist das nicht, denn Meinungsforscher haben festgestellt, dass etwa 40 Prozent aller Argentinier Anhänger des Vereins aus dem Hafenviertel La Boca sind. Danach folgen die Fans von River Plate, dem Erzrivalen. Daran wird sich auch kaum etwas ändern, denn die Klubzugehörigkeit wird vererbt. Jedes Kind kennt die Farbenlehre des argentinischen Fußballs, noch bevor es Lesen und Schreiben kann. In Sportgeschäften werden sogar Strampelhöschen in den Vereinsfarben verkauft.

Dass Boca der beliebteste Verein in Argentinien ist, hat weniger mit seinen Erfolgen als mit der Verbundenheit mit den Anhängern zu tun. Was nationale Titel angeht, liegt der Verein hinter Rekordmeister River Plate (33 Meisterschaften) zurück, und Independiente, der dritte große Verein Argentiniens, ist mit sieben Titeln Rekordsieger der Copa Libertadores, der südamerikanischen Vereinsmeisterschaft.

Doch Boca ist mehr als Sieg und Niederlage. Der Klub hat nie den Kontakt zu den Anhängern verloren. Das Stadion, die "Bombonera" (Bonbonschachtel) befindet sich seit 1938 mitten im alten Hafenviertel "La Boca". Rund um die Arena dominieren Fan-Artikel-Geschäfte und blau-gelb gestrichenes Wellblech, neben Holz der Hauptbaustoff im Viertel. "Xeneizes", Genueser, nennen sich die Boca-Anhänger, nach dem Hafen, von dem die meisten italienischen Einwanderer in die neue Heimat ausliefen.

Pferdeäpfel und Hühner

Bei River Plate, ebenfalls im Hafenviertel entstanden, ist dieser soziale Kontakt nicht mehr vorhanden. Die "Millonarios" (Millionäre) residieren seit langem im reicheren Norden der Stadt. Die Rivalität zwischen beiden Vereinen hat ihren Ursprung hauptsächlich in der Sozialstruktur der Anhängerschaft. Lange wurden die Boca-Anhänger als "Bosteros" geschmäht, eine Bezeichnung für Menschen die Pferdeäpfel auf sammeln. Inzwischen tragen die Boca-Fans den Namen mit Stolz. "Wir sind die Bosteros, das Volk, der Karneval...", skandieren sie im Stadion. Die River-Fans werden despektierlich "Gallinas" (Hühner) genannt, ein Synonym für Feiglinge. Das Monumental-Stadion von River Plate ist der "Hühnerstall".

Der Legende nach wurde Boca 1905 gegründet, weil River Plate Hafenarbeitern den Zutritt zum Verein verweigerte. Eine andere Legende betrifft die Vereinsfarben Blau und Gelb. Sie wurden 1907 gewählt, nach dem ersten Schiff, das in den Hafen einlief. Es war ein Schwede.

Inzwischen kommen keine Schiffe mehr in La Boca an, dafür Talentsucher aus aller Welt.



Der letzte Elfmeter – Boca-Spieler jubeln beim Gewinn der Copa Sudamericana.

In Boca wurden in jüngster Zeit aktuelle Nationalspieler wie Juan Román Riquelme, Carlos Tévez und Walter Samuel groß. Der derzeitige Nationaltorhüter Roberto "Pato" Abbondanzieri spielt in Boca. Am meisten verehrt wird jedoch Diego Armando Maradona, der seine internationale Karriere in Boca begann und beendete. Heute ist er der größte Fan des Klubs. Bei Heimspielen kann man ihn von der Ehrentribüne jubeln sehen.

Sonntagnachmittag ist Spieltag der nationalen Meisterschaft. Die Straßen sind leer, die Kneipen voll. Dann und wann ein kollektiver Schrei. Je nach Lautstärke kann man unterscheiden, ob Boca oder River ein Tor geschossen hat. Treffen die beiden Teams aufeinander, herrscht Ausnahmezustand in Buenos Aires. Hundertschaften von Polizisten riegeln das Stadion weiträumig ab. Der Zugang der gegnerischen Fans zu ihrem Block ist streng separiert. Das ist auch nötig, denn in den vergangenen Jahren ist es immer wieder zu Zusammenstößen gekommen, zum Teil auch mit Todesopfern. Aber auch die Stadien selbst sind nicht sicher. Vor anderthalb Jahren wurde der Spielbetrieb auf richterliche Anordnung mehrere

Wochen unterbrochen, weil Boca-Anhänger in einem Liga-Spiel die Absperungen zu den gegnerischen Fans durchbrochen hatten.

Schon Stunden vor dem Spiel füllen sich die Ränge. Die „Hinchas“ (Fans) singen sich in Stimmung, angetrieben von Einpeitschern der "Doce", der Nummer Zwölf, dem "zwölften Mann", wie sich die Hooligans des Klubs nennen. Marihuana und Schweiß liegen in der Luft. Die kollektiven Schlachtengesänge steigern sich, und eine von den oberen Rängen heruntergereichte riesige Fahne vernebelt den Blick aufs Spielfeld. Die Bombonera bebzt.

"Boca es un sentimiento", ein Gefühl, sagt Marcelo Dal Maschio. Der 39-jährige Mechanikermeister aus dem Norden von Buenos Aires wurde 1972 zum ersten Mal von seinem Vater in die Bombonera geschleppt. Seither fühlt er Boca. Kaum ein Spiel, das der Nachkomme italienischer Einwanderer nicht im Stadion, Fernsehen oder Radio verfolgt.

Boca-River und River-Boca sind für die Anhänger die wichtigsten Spiele des Jahres, obwohl sie in der Regel wenig mit der Entscheidung der Meisterschaft zu tun haben. Sie werden grundsätzlich mitten in der Saison an-

gesetzt, im April und Oktober. Beim "Superclásico", wie das Derby in Argentinien genannt wird, führt man getrennt Rechnung. Boca liegt vorn, mit 65 Siegen, 53 Unentschieden und 59 Niederlagen.

Das Derby ist auch international ein Klassiker, der Fußballtouristen aus aller Welt anzieht. Ohne erfahrene Begleitung kann man sich allerdings nicht in die Stehplatz-Ränge wagen, denn die Rituale im Stadion sind reichlich gewöhnungsbedürftig. Wertsachen sollte man besser zu Hause lassen, im Gedränge ist absolut nichts sicher. Beim Superclásico sind in der 60.000 Zuschauer fassenden Bombonera mindestens 70 bis 80.000 Fans. Ständiger Körperkontakt lässt sich da nicht vermeiden.

Der letzte Superclásico im Oktober 2005 endete mit einem torlosen Unentschieden. Nach einhelliger Ansicht von Ramón, Arturo und Washington, das langweiligste Spiel des Jahres. Doch die Kellner vom Prosciutto sind trotzdem zufrieden. Immerhin hat Boca in seinem 100. Jubiläumsjahr die Meisterschaft, die Copa Sudamericana und die Recopa gewonnen und an internationalen Titeln mit Independiente gleichgezogen.

Stefan Kuhn ■



Der berühmteste Fan
Diego Maradona in seiner Loge.



Blau-gelbe Euphorie - Meisterschaften und internationale Titel werden am Obelisk im Zentrum der Stadt gefeiert.